

Eingelpreis 75

Redaktion und Ver-  
trag, II. Stock

Telephone.  
Tagesredaktion: 6795.  
Nachredaktion: 6797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif  
billig berechnet. Bei öfteren  
Einsparungen Preisnachlass.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

4. Jahrgang.

Samstag, 14. Juni 1924.

Nr. 139.

### Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Kz 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Zustellung per Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Reklamanten.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich.

## Um die Getreidezölle.

Die Agrarier haben in letzter Zeit die Einführung von Getreidezöllen zu einer Kardinalforderung erhoben. Das ist durch den Klub der tschechischen Agrarpartei geschehen, aber die Stellungnahme der deutschen Agrarier erweist, daß er in dieser Frage als Exponent der gesamten grünen Internationale fungiert. Auch in der Begründung dieser Forderung sind sich tschechische wie deutsche Agrarier einig. Angeblich sind Getreidezölle ein notwendiger Schutz der Landwirtschaft und bedeuten keineswegs eine unangemessene Bereicherung der Agrarier zum Schaden der übrigen Bevölkerung. Die Landwirtschaft habe das gleiche Recht auf die Sicherung ihrer Lebensbedingungen wie die Industrie. Sieht man genauer hin, so erkennt man, daß alle diese scheinbaren Argumente nur agitatorische Schlagworte sind, welche den wirklichen Stand der Dinge außer Betracht lassen und die auch dadurch nicht an Durchschlagskraft gewinnen, daß sie aus sehr durchsichtigen, selbstsüchtigen Gründen von den Anwälten der Industriekapitalisten nacherzählt werden. Diese Übereinstimmung beruht auf dem oftbetonten Grundsatz, wonach eine Hand die andere wäscht.

Bei der Beurteilung der Frage, ob die Volkswirtschaft die Einführung von Getreidezöllen verträgt oder gar bedingt, darf vor allem die Tatsache nicht übersehen werden, daß die Tschechoslowakei in ihrer wirtschaftlichen Struktur denn doch ein anderes Bild zeigt, als das frühere Zollgebiet des österreichisch-ungarischen Staates. Die Industrie bildet einen weit größeren Prozentsatz in dem neuen Gebiete, als dies in dem früheren Zollgebiete der Fall war, sie ist darum weit mehr als vordem auf den Export angewiesen; der Warenaustausch ist nicht mehr im wesentlichen ein Binnenhandel innerhalb der Zollmauern, es ist also verfehlt, die in Oesterreich-Ungarn gepflogenen Methoden der Zollpolitik mechanisch auf die nicht unwesentlich veränderten Wirtschaftsverhältnisse unseres Staates übertragen zu wollen. Das wird durch folgende Gegenüberstellung besonders deutlich gemacht: die tschechoslowakische Industrie umfaßt etwa zwei Drittel der Industrie des alten Oesterreich, sie produziert weit über den Inlandsbedarf hinaus, die Landwirtschaft ist dagegen nicht imstande, den Konsum im Inlande zu decken. Im Vorjahr mußten zur Deckung des Bedarfes über 300.000 Zentner Wehl und Getreide aus dem Auslande eingeführt werden, das ist rund ein Viertel der im Inlande verbrauchten Menge. Daraus ist ersichtlich, daß an die Lösung der Zollfragen nicht nach alten Schemata heranzutreten werden kann, und daß die agrarische Parole: Parität der Produktionsbedingungen zwischen Industrie und Landwirtschaft, nur eine hohle Phrase ist. Wenn geltend gemacht wird — was übrigens auch einsichtige Vertreter der Industrie zugeben — daß die Zölle für viele Industrieprodukte, besonders für jene, welche die Landwirtschaft benötigt, unverhältnismäßig hoch sind, so ist das keine Rechtfertigung für das Verlangen nach Getreidezöllen. Das Problem ist ein viel zu heikles und in die Volkswirtschaft zu tief einschneidendes, als daß es durch Schlagworte zu lösen versucht werden dürfte. Das Interesse der Wirtschaft und der Bevölkerung geht dahin, die Zoll- und Handelspolitik so zu gestalten, daß die Produktion gehoben, die noch immer bestehende große Arbeitslosigkeit beseitigt und der Weg aus der Zeit der Nachkriegsteuerung durch Abbau der Waren- und Lebensmittelpreise gefunden werde. Diese Konsolidierung des Wirtschaftslebens kann nicht erreicht werden dadurch, daß den Industriezöllen auch noch hohe Getreidezölle angefügt werden, ganz abgesehen davon, daß die Lebenshaltung der breiten Massen damit eine unerträgliche Verschlechterung erführe.

Die Lehre von der Notwendigkeit hoher Getreidezölle spuckt in den Köpfen seit dem Anfang der Achtzigerjahre herum, wo die

## Ein fascistisches Verbrechen.

Der sozialistische Abgeordnete Matteotti von Faschisten entführt und ermordet.

Rom, 13. Juni. Ein Verbrechen der Faschisten hat in Rom und wohl auch in ganz Italien große Erregung hervorgerufen. Der Abgeordnete und politische Sekretär der sozialistischen Einheitspartei Matteotti ist am Dienstag abends spurlos verschwunden. Er begab sich an diesem Tage um 1 Uhr nachmittags von seiner Wohnung in Rom in das Parlament, doch kehrte er seitdem nicht mehr zurück. Matteotti wurde wie andere politische Persönlichkeiten zur Verhinderung etwaiger Ueberfälle von einem Geheimpolitisten überwacht, der ihn aber, seitdem Matteotti im Parlament angelangt war, aus dem Auge verloren hatte. Das letzte Mal wurde Matteotti lebend am Dienstag gegen 7 Uhr abends von einem sozialistischen Kollegen in der Nähe der Kammer gesehen.

Die Entführung und Ermordung Matteottis ist, wie nun feststeht, ein Werk der Faschisten und durchaus nicht irgendwelcher untergeordneter Personen, sondern solcher, die auf politisch hervorragenden Stellen stehen. Das Ereignis war bis zum heutigen Mittag vollständig ungeklärt, da die ersten Zeugen, die den Mord gehabt haben, die Entführung der Polizei anzuzeigen, aus Furcht ungenaue Angaben machten. Jedenfalls ging aus diesen Zeugenaussagen hervor, daß die Entführung des Abgeordneten Matteotti auf gewaltsame Weise durch Zuhilfenahme eines Autos erfolgte. Dieses Auto wurde in der kritischen Zeit in der Nähe der Wohnung Matteottis von einigen Männern gesehen, die auch Hilferufe aus dem Auto hörten; doch als sie sich dem Auto näherten, setzte sich dieses eiligst in Bewegung. Erst am Donnerstag, als diese Männer einem strengen Verhör unterzogen wurden, gaben sie die Nummer des Autos bekannt.

Mit diesen Angaben wurde auch sofort das Auto der Verbrecher auffindig gemacht. Es gehört einer Garage in Rom, die Autos vermietet und mehrere Autos auch verschiedenen Ministerien zur Verfügung gestellt hat. Das Auto wurde Dienstag nachmittags für eine Person, deren Name nicht genannt wird, die aber, wie das „Giornale d'Italia“ schreibt, über jeden Verdacht erhaben ist, gemietet. Es scheint, daß man diesen Namen vorgeschützt hat, um überhaupt das Auto bekommen zu können, das von einem unbekanntem Chauffeur weggeführt und von diesem am Mittwoch morgens wieder zurück-

gestellt wurde. Das Auto war mit Staub bedeckt wie nach einer langen Fahrt. Die römische Polizei, die mobilisiert wurde, um den Zwischenfall aufzuklären, ist nach diesem Verhör während der Nacht nach verschiedenen Richtungen in Autos ausgefahren. Es scheint, daß die Entführer den Abg. Matteotti auf die alte Via Cassia gebracht haben. Die Landstraße zieht durch eine verlassene Waldlandschaft hin, die reich an Grotten ist. Die Regierung macht alle Anstrengungen, um die Nachforschungen zu einem positiven Resultat zu führen. General de Bono hat persönlich die Leitung des Nachforschungsdienstes übernommen. Dem Nachforschungsdienst gelang es, sowohl auf die Spur der Verbrecher zu gelangen, als auch festzustellen, daß Matteotti mit dem Auto anherhalb Roms geführt und dort ermordet wurde.

### Die Leiche Matteottis gefunden.

Wie die römischen Mittagsblätter melden, ist der seit Dienstag verschwundene sozialistische Abg. Matteotti ermordet worden. Seine Leiche wurde in der Umgebung Roms gefunden.

Die oppositionellen Gruppen der Kammer hielten eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, an den parlamentarischen Arbeiten solange nicht mehr teilzunehmen, als das Geheimnis des Verschwindens Matteottis nicht gelöst ist.

Nach einer amtlichen Mitteilung wurden im Laufe des gestrigen Tages und der vergangenen Nacht drei Personen verhaftet, welche im Verdacht stehen, am Verschwinden Matteottis beteiligt gewesen zu sein. Die Verhaftungen erfolgten in Rom, Florenz und Mailand. Der Chauffeur, der das Auto in der Garage abholte, gehört zum Personal des „Corriere d'Italia“, u. zw. hat er den Wagen im Namen des Direktors des genannten Blattes angefordert.

### Die Mörder hochstehende Persönlichkeiten.

Wien, 13. Juni. (Eigenbericht.) Im Falle Matteotti stehen nach dem „Messaggero“ aufsehenerregende Verhaftungen unmittelbar bevor. Es bestätigt sich immer mehr, daß die Verantwortung auf sozial-

amerikanische Getreideausfuhr einen riesigen Aufschwung nahm und zu welcher Zeit dem Getreideschutz eine gewisse Berechtigung zukam. Diese „Gefahr“ des billigen amerikanischen Getreides ist längst verschwunden, dennoch halten die Agrarier noch immer an dem Gedanken des „Schutzzolles“ fest, der aber eben nur insofern so genannt werden kann, als er nicht Schutz der landwirtschaftlichen Produktion, sondern nur Schutz der großagrarischen Profitgier bedeutet. Es ist unverständlich, und nur durch die rückständige politische und wirtschaftliche Schulung zu erklären, daß auch viele Anhänger der Parteien des städtischen Bürgertums das Schlagwort von der Notwendigkeit der Agrarzölle nachbeten, ohne zu bedenken, daß sie damit ihren eigenen Interessen Schaden zufügen. Von der Wirkung der Getreidezölle wurden Wunderdinge erwartet; sie sind in keiner Weise eingetroffen. Sie sollten die Produktion der Landwirtschaft heben, aber sie ist trotz allem gegenüber der Steigerung der Produktivität in Deutschland zurückgeblieben. Es sollten die Kleinbauern dadurch gerettet werden, aber was wir seit jeher behauptet haben, daß Getreidezölle nicht dem Weibein der kleinen Landwirte, sondern nur jenem der Großbauern, der Großpächter und Großgrundbesitzer dienen, es hat sich, wie alle Erhebungen und Erfahrungen zeigen, auf das deutlichste

erwiesen. Die Kleinbauern, soweit sie überhaupt Getreide verkaufen, müssen dies wegen ihrer finanziellen Verhältnisse gleich nach der Ernte tun, sie brauchen Geld, können das Getreide nicht einlagern, um bis zum Frühjahr mit dem Verkauf zu warten und mit dem Getreide zu spekulieren, wie das die reichen Grundbesitzer zu tun in der Lage sind, die durch Spekulationsverkäufe Konjunkturgewinne erzielen. Diese reichen Wirtschaftsbesitzer und Großpächter allein sind es, die ein Interesse daran haben, daß durch Getreidezölle das Angebot auf dem Markte eine Verringerung und damit die Preise eine Erhöhung erfahren. Dieses Selbstinteresse der Großen durch Getreidezölle zu fördern, haben die Kleinen wahrhaftig keinen Anlaß. Die kleinen Landwirte müssen einsehen lernen, daß die Folgen hoher Getreidezölle für sie nur ungünstige sind, denn solche Zölle verteuern dem Arbeiter das Leben, er muß sich zur Wehre setzen, um existieren zu können, dadurch steigen die Preise der Handwerker, deren Arbeit der Bauer in Anspruch nimmt, der Schmiede, Schlosser, Sattler, Wagner, Schuhmacher und Schneider! Wenn die Großagrarier dennoch immer wieder davon erzählen, alle Landwirte, die kleinen wie die großen, wären eine Familie und müßten einig vorgehen, so spricht daraus nur das Verlangen, daß die kleinen Landwirte ihnen die Kastanien aus dem Feuer holen.

und politisch hochstehende Persönlichkeiten fällt. Der Garagenbesitzer Tomasselli, der das Automobil für die Entführung geliehen hat, und der Chauffeur werden weiterhin in Haft gehalten.

### Mussolini und seine Kreaturen sind „niedergeschlagen“.

Rom, 13. Juni. Mussolini teilte in der Kammer mit, daß die Polizei die Urheber der Entführung Matteottis festgestellt habe. Drei seien bereits verhaftet. Die Festnahme der übrigen 4 wird noch heute abends erfolgen.

Mussolini forderte, daß die Affäre unerbittlich aufgedeckt werde. Auch in den fascistischen Kreisen ist die Niedergeschlagenheit sehr groß, weil man einsehen muß, daß es gerade die fascistische Partei sein werde, die den größten Schaden davonträgt. Man bemerkt, daß sich diesmal, wenn Mussolini, wie er es auch in seiner letzten Rede tat, versucht hat, die Kluft zwischen Mehrheit und Opposition zu überbrücken, ein Zwischenfall ereignet, der dazu angeht, den Oppositionsgeist zu stärken und zu vergrößern. Es ist sicher, daß seit den Tagen des Marsches auf Rom die Hauptstadt Stunden so großer Nervosität wie heute nicht erlebt hat.

Der Ermordete war ein noch junger Mann und stammte aus bürgerlichen Kreisen. Von Beruf Rechtsanwalt, stellte er sich der sozialistischen Partei, deren Sekretär er war, in den schwierigsten Zeiten entschlossenem Mut zur Verfügung. Er hat das Parteiblatt „Giustizia“ geschaffen und weitergeführt. Erst vor kurzem hatte er, als Maurer verkleidet, die italienische Grenze heimlich überschritten, um an dem belgischen Parteitag teilzunehmen. In der ersten Sitzung der neuen Kammer hielt er eine glänzende Rede, in der er schonungslos die riesigen Wahrscheinlichkeiten des fascistischen Regimes entlarvte und man wußte, daß sein Leben seitdem verteuert war. Wegen dieser Rede erhielt er unzählige Drohbriefe und als er zu der internationalen Konferenz nach Wien fahren wollte, wurde ihm der Pass verweigert.

### Herriot wird voraussichtlich Ministerpräsident.

Paris, 13. Juni. (Eigenbericht.) Herriot, der nach der Demission Marjals von Domergue empfangen wurde, dürfte spätestens morgen vormittag mit der Regierungsbildung beauftragt werden. Es wird angenommen, daß er die Regierung bereits bis morgen abends gebildet haben und sie schon Montag der Kammer unter Verlesung einer Regierungserklärung vorstellen wird. Es verlautet zuverlässlich, daß der bisherige französische Delegierte und Vorsitzende der Reparationskommission Barthou von der neuen Regierung abberufen werden wird.

Es ist nicht wahr, daß die Landwirtschaft, wenn sie nicht durch Getreidezölle geschützt werde, unrettbar der Verschuldung verfallen müßte. Sie ist auch nicht schutzlos, denn dem Exportierungsmethoden der Agrarier ist es im Vorjahre gelungen, bei der Einfuhr ausländischen Getreides an Stelle des Anmeldeverfahrens das Bewilligungsverfahren zu setzen. Das heißt, es braucht nicht, wie vordem, von der beabsichtigten Einfuhr eines Quantums von Getreide bloß die Anzeige gemacht, sondern es muß um die Bewilligung hierzu angefragt werden, wodurch die Einfuhr nicht nur nach Belieben gedrosselt werden kann, sondern auch das eingeführte Getreide eine Verteuerung erfährt, da für jeden Meterzentner eine Einfuhrgebühr von 30 Kronen eingehoben wird. Unter den heutigen Verhältnissen sind es ganz andere Klassen und Stände, die geschützt werden müssen. Den Arbeitern und Angehörigen der herrschenden Leuerung und ihre schlechten Einkommensverhältnisse die Möglichkeit eines erträglichen Lebens und auch die Mittelklassen klagen über schwere Steuerlasten und über die Leuerung. Es müßte einen Sturm der Empörung hervorrufen, wollte man diesen Schichten nehmen, um die Taschen der Agrarier zu füllen!

# Unseren Genossenschaftern zum Gruß!

Schulte tritt in Bodenbach in der Volkshalle der vierte ordentliche Verbandstag des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften, also die oberste Instanz unserer Arbeiter-Genossenschaftsbewegung zusammen, um zu einer Reihe wichtiger, für die Zukunft unserer Genossenschaften entscheidender Fragen Stellung zu nehmen.

Gleich den Gewerkschaften haben auch die Genossenschaften schwere Tage hinter sich. In die zwei Jahre seit dem letzten Verbandstag fällt die Wirtschaftskrise, deren verheerende Wirkungen auch an den Genossenschaften nicht spurlos vorübergehen konnten. Der rapide Aufstieg der Krone vor zwei Jahren hatte kolossale Preishübe in allen Warenkategorien zur Folge, welche die Warenlager der Konsumvereine entwerteten, die Wirtschaftskrise brachte Arbeitslosigkeit, Arbeitslosigkeit, Streiks und Ausperrungen, welche die Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung schwächten und so die Entwicklung der Genossenschaften bedrohten. Aber gerade die Art, wie unsere Konsumvereine diese furchtbare Krise überstanden, zeigt, wie fest und sicher die Grundlagen sind, auf denen unsere Genossenschaftsbewegung ruht. Wohl wurden viele Konsumvereine — wie das Jahrbuch des Verbandes, das den Delegierten vorgelegt werden wird, ganz offen zugeibt — hart an den Rand ihrer Existenzmöglichkeit gebracht. Aber es gibt nicht einen Konsumverein, der tatsächlich zusammengebrochen wäre.

Wie glänzend unsere Genossenschaftsbewegung die Krise überstanden hat, sieht man am besten an der Entwicklung des Konsumvereines der Konsumvereine, unserer Großverkaufsgesellschaft in den letzten zwei Jahren. Der Umsatz im Jahre 1923 betrug über 282 Millionen Kronen. Wohl ist dies gegenüber dem Umsatz von 1922 weniger, aber während der Preisrückgang des Jahres 1923 gegenüber dem Jahre 1922 auf Grund der amtlichen Indizes einen Rückgang von 33 Prozent aufweist, betrug der ziffermäßige Umfangrückgang doch sechsundhalb Prozent. Dies bedeutet, daß der Umsatz, gemessen an den verkauften Warenmengen, eine Steigerung von nicht weniger als 26 1/2 Prozent gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen hat. Trotz Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit also hat sich der Umsatz der Großverkaufsgesellschaft um ein volles Viertel gehoben! Im Jahre der Krise sind die Reserven, wenn auch nur um 100.000 Kronen, gestiegen, das Warenlager hat Ende 1923 denselben Wert wie ein Jahr zuvor, die eingezahlten Stammeinlagen sind gewachsen. Ebenso hat sich die konsumgenossenschaftliche Eigenproduktion trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse gehoben, neue Eigenbetriebe in den Nahrungsmittelwerken Rezatorwig sind zu verzeichnen, die Mühle in Herbstitz ist technisch neu ausgestaltet, die Erzeugung in der chemischen Fabrik in Märtsch-Osttau um eine Reihe von Artikeln erweitert, in Naaim ein Konfektbetrieb gegründet, ein Verlag und eine Buchhandlung ins Leben gerufen, ja, ein ganz neuer Zweig der genossenschaftlichen Betätigung durch Errichtung der Warenhäuser in Bodenbach, Falkenau, Karlsbad, Böhmisch-Tepla, Prag-Smichow und Somolau geschaffen worden. Die Anzahl der Mitglieder aller Genossenschaften ist — trotzdem Hunderttausende von Arbeitern monatelang arbeitslos waren — nur um ein geringes gesunken. Ende 1923 betrug die Zahl der Mitglieder 301.253, ein Jahr später 286.004.

So wie Partei und Gewerkschaften der Bildungsarbeit ein immer größeres Augenmerk zuwenden, so haben auch die Genossenschaften diesem Gebiete ihre Aufmerksamkeit geschenkt. In den Kreisen wurden Kreisbildungsausschüsse geschaffen und seit mehr als einem Jahr besteht eine Zentralstelle für das genossenschaftliche Bildungswesen in Prag. In allen Kreisen wurden sowohl Lehrerschulen für Lagerhalter als auch Lagerhalterschulen abgehalten, den Mitgliedern der Genossenschaften selbst in Vortragsform und Broschüren die Bedeutung der Genossenschaftsbewegung vor Augen geführt. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Schulung der Frauen gewidmet, eigene Frauenausschüsse wurden abgehalten.

Was die Verhandlungen des Verbandstages selbst betrifft, werden wohl zwei Gegenstände die Aufmerksamkeit am meisten auf sich ziehen. Der eine ist die in unseren Genossenschaften strittige Frage der Konzentration der Konsumvereine. Die Fusionierung der Vereine wurde in den vergangenen zwei Jahren in einzelnen Kreisen eifrig betrieben. Aus der letzten Zeit sind besonders zwei große Fusionierungen hervorzuheben: der Vereine Lußitz, Nardt und Pölkau zu einem großen Konsumverein mit dem Sitz in Lußitz, sowie die Vereinigung von Eger, Pisch und Auschowitz zu einem Verein mit dem Sitz in Eger. In Südböhmen findet ebenfalls eine Reihe von Fusionierungen statt und auch in anderen Kreisen wird die Fusionierungsarbeit eifrig betrieben. Es gibt jedoch Gegenden, wo die Vertrauensmänner der Genossenschaften der Kon-

zentration der Konsumvereine weniger optimistisch gegenübersehen. Im „Konsumgenossenschaftler“ wird schon seit einigen Monaten eine lebhafte Diskussion für und wider die Konzentration geführt und der Verbandsvorstand hat auch zwei Referate zu dem betreffenden Punkt der Tagesordnung bestimmt. Der Verbandstag wird sich in dieser Frage zu entscheiden haben.

Von Interesse ist auch die geplante Verschmelzung des Verbandes und der Großverkaufsgesellschaft zu einer gemeinsamen Genossenschaft, was dazu dienen soll, das große Gebäude der Genossenschaftsbewegung fester zusammenzuhalten. Von den anderen Referaten heben wir noch das über die Leistungsfähigkeit unserer Genossenschaften sowie über den internationalen Genossenschaftskongress in Genf hervor.

Der vierte Verbandstag unserer Genossenschaften wird zu einer gewaltigen Gestaudentgenossenschaftlichen Organisation werden, er wird der Arbeiterchaft sowohl wie der bürgerlichen Welt klar vor Augen führen, daß wir in der Konsumvereinebewegung in unaufhaltsamem Vordringen begriffen sind, daß auch hier das Gebiet sozialistischer Produktion auf Kosten des Kapitalismus immer mehr erwehert wird. Darum grüßen wir die genossenschaftlichen Vertrauensmänner, die heute in Bodenbach zusammenkommen, aufs herzlichste und wünschen ihnen Beratungen das beste Gelingen. Möge ihre Arbeit die Genossenschaftsbewegung zu neuen Erfolgen führen!

# Doumergue — Präsident Frankreichs.

Mit 515 von 860 Stimmen gewählt.

**Berlin, 14. Juni. (Wolff. Sonderbericht aus Paris.) Bei der heutigen Präsidentenwahl hat der Senatspräsident Doumergue 515 Stimmen, der Kammerpräsident Painlevé 309 Stimmen erhalten. Gewählt haben im Ganzen 860 Wähler. Gewählt ist demnach Doumergue.**

Gaston Doumergue ist 1863 geboren. Er war Advokat in Nîmes, sodann Beamter in Indochina und hierauf Friedensrichter in Algier. 1893 wurde er zum ersten Male für die sozialistisch-radikale Liste zum Abgeordneten gewählt. 1895 bis 1896 ist er Kammersekretär, dann im Kabinett Combes von 1902 bis 1905 Kolonialminister, im Kabinett Briand 1910 Unterstaatsminister. Im selben Jahre wird er zum Senator gewählt. 1913 bis 1914 ist Doumergue Ministerpräsident und Außenminister. 1917 wird er mit einer Mission nach Rußland geschickt, und später wird er Vorsitzender der Marinekommission im Senat. Hierauf wird er an Stelle Poincarés Vorsitzender des Außenausschusses. Um diese Zeit wird er zum Vorsitzenden der demokratischen Linken im Senat gewählt. Im Jahre 1923 wird Doumergue an Stelle von Leon Bourgeois zum Senatsvorsitzenden gewählt und im Jahre 1924 ohne Konkurrenz wiedergewählt.

### Der Wahlvorgang.

Paris, 13. Juni. (Tsch. P. V.) Die ersten Jüge, die heute aus Paris nach Versailles abgingen, waren fast leer. Erst gegen 11 Uhr begann vor dem Schloß in Versailles ein reges Treiben. Vor dem Schloß sind militärische Abteilungen aufgestellt und die Menge vor dem Gitter wächst zusehends. Die Automobile fahren noch immer die vornehmste und offizielle Welt von Paris herbei. Fast sämtliche Völkerverkehrer und Gesandten nehmen an der Sitzung teil. Um 1 Uhr sind die meisten Parlamentariermitglieder im Schloße versammelt. Die Fraktionen halten gesondert ihre Beratungen ab. In der Sitzung der

Vintagruppen führt Herriot den Vorkitz. Es wird an der Kandidatur Painlevés festgehalten und ihre volle Unterstützung beschlossen. Um 1/2 Uhr fällt sich der Kongressaal. Die Tribünen der Wähler waren seit langem schon dicht besetzt. Um 2 Uhr 5 Minuten eröffnete Doumergue die Sitzung. Es herrscht im Saale vollkommene Ruhe. Doumergue verliest mit klarer Stimme die Protokolle, welche die Präsidentschaft betreffen und erklärt hierauf die Nationalversammlung für eröffnet. Ein von Raoul Peret unterfertigter Zettel wird in den Couloirs angeschlagen. Auf dem Zettel steht geschrieben, daß Peret nicht kandidiere. Der Buchstabe P wird ausgelost. Bei diesem Beginn der Verlesung der Namen der Abstimmenden. Die Volkvertreter beflüßeln sodann entsprechend ihrem Namensaufsatz an der Urne vorbei und viele von ihnen werden von den Parteigenossen mit Beifall begrüßt. So zum Beispiel wird Maginot von der Rechten begrüßt, was auf der Linken Proteste auslöst. Ebenso wird Marth von den Kommunisten laut begrüßt. Um 3/8 Uhr gibt Painlevé seine Stimme ab. Die Urne vernünftiger ihm zu Ehren eine Manifestation. Auch Poincaré wird von den meisten Wählern aus begrüßt. Um 4 Uhr 5 Minuten wird die Sitzung unterbrochen und die Zählung der Stimmen vorgenommen. Um 4/5 Uhr sind der Saal und die Tribünen überfüllt. Die Regierung ist vollständig auf den ihr eingeräumten Sitzen anwesend. Herriot unterhält sich lebhaft mit seinen Freunden. Um 1/8 Uhr sind die Kommunisten unruhig und schlagen auf die Pulte. In diesem Augenblicke erscheint Dien-

venu-Martin. Die Zirkhüter machen ihm Platz. Er gibt das Wahlergebnis bekannt: Stimmberechtigte 860, abgegebene Stimmen 853, absolute Mehrheit 427. Gaston Doumergue hat 515, Painlevé 309, Camelinat (Kommunist) 21 und verbleibende andere acht Stimmen erhalten. Nach dieser Erklärung ertönt auf der Linken und bei der Rechten lang andauernder Beifall. Die Kommunisten deuten ironisch auf die Radikalen und rufen „Amnestie!“ Es herrscht Unruhe im Saal, so daß die letzten Worte des Vorsitzenden ungehört verhallen. Im Centrum wird die Marfellaie angestimmt. Die Kommunisten und Sozialisten singen die Internationale. Um 1/6 Uhr wird die Sitzung aufgehoben.

Sobald das Ergebnis bekannt wurde, ertönten die ersten Kanonenschüsse. Das Resultat wurde von der Menge vor dem Schloße, die trotz des Regens ausgeharrt hatte, mit lebhaftem Beifall zur Kenntnis genommen. Doumergue wurde durch Dienvenu-Martin und Marfal von seiner Wahl offiziell benachrichtigt, die ihn in seinem Salon ausgesucht hatten. Dienvenu-Martin begrüßte ihn im Namen des Senatspräsidenten. Nach Schluß der Sitzung bot Doumergue Herrlot zu sich. Painlevé war unter den ersten Gratulanten. Die beiden Präsidenten umarmten sich, was von den Anwesenden mit Begeisterung aufgenommen wurde. Nach der Zeremonie der Amtübernahme verließ Doumergue den Kongressaal. Von François Marfal begleitet, schritt er das Doppelpalast der Ehrenkompanie, die in der sogenannten Bildergalerie aufgestellt war. Das Publikum klaßte lebhaft Beifall. Es ertönen die Rufe „Hoch Doumergue!“ „Es lebe die Republik!“ In dem Hofe des Palais verneigte sich der neugewählte Präsident vor der Fahne des ersten Garderegiments. Die Truppen erwiderten die Ehrenbezeugung und unter Trompetenklang beisteigt Doumergue das Automobil, in dem er von François Marfal begleitet, nach Paris fährt. In diesem Augenblicke spielt die Musik die Marfellaie. Die vor dem Schloß versammelte Menge bricht in laute Hochrufe aus. Um 1/7 Uhr wurde Doumergue an den Türen von Paris von dem militärischen Platzkommandanten General Charpie empfangen und mit einer Ehreneskorte ins Elysee geleitet. Es wurden neundings 21 Kanonenschüsse abgefeuert. In Paris erwartete trotz strömenden Regens eine große Menschenmenge die Ankunft des Präsidenten.

Das Wahlergebnis wurde gegen 5 Uhr in Paris allgemein bekannt. Die Sonderausgaben der Blätter fanden reichenden Absatz. Es ist keine Aufregung wahrzunehmen. Die Stunde wird in Ruhe von Mund zu Mund weitergegeben. Der normale Verlauf des Pariser Lebens hat keine Aenderung erfahren.

### Eine „völligste“ Tat.

Paris, 13. Juni. (Kavas.) Wie die Blätter aus Mainz melden, haben fünf Deutsche Nationalsozialisten in der Nacht den Inspektor der französischen Sicherheitswache Munch gefangen genommen. Er wurde gebunden und über die Schienen auf der Straße zwischen Dortmund und Lünen gelegt. Mit großer Anstrengung gelang es ihm, den Kopf und die Füße von den Schienen wegzubekommen. Worauf er sich zwischen die Schienen legte, so daß ein Schnellzug über ihn fuhr, ohne ihn zu verletzen. Munch wurde beim Morgengrauen von deutschen Arbeitern aufgefunden. Die Attentäter hatten bei dem Ueberfalle ein Dokument verloren, welches mit dem Stempel der nationalsozialistischen Organisation „Wesfalen-Extrakt“ versehen ist.

„Tu's für mich“, steht die Mutter weinend. Das Kind gibt nicht nach, Vater geht unter schredlichen Drohungen fort. Am Abend erklärt er, Murr in der Marne ertränkt zu haben, weil er die Pflanzenausgrab. Dann ist er und geht wieder.

Bierzehn Tage lang sieht man ihn nicht. Die Stidel sind auch auf einer kleinen Reife. Lise weint.

„Name er nur nie mehr zurück“, sagt Lotte. „Er nicht, sie nicht.“ Die Mutter fühlt danklich daß gegen die Tochter aufsteigen. Sie geficht ihn selbst nicht ein. Sie macht ihrem Jörn Luft, gibt ihrem Schmerz in hohlerfüllten Worten Ausdruck. Sie richtet sich gegen ihn, der Gegenstand und Ursache davon ist. Sie spricht von Scheidung, erklärt dem Kind, daß dies leicht möglich sei. Er habe es wohl verdient, für alles, was er getan.

Vater kommt zurück. Befänstigt, befrüedigt. Dann kehren auch die Stidel heim. Sie haben sich alle zufällig in Jahre getroffen. Dasselbe Leben beginnt. Lotte durchläuft während dieser zwei Ferienmonate den Weg von Entfaltung zu Empörung. Sie liebt Pasco, denkt an Tante Anna. Die Geschichte vom geschlagenen Pferd hat Eindruck auf sie gemacht, aber sie kann sich nicht entschließen, das Böse anzuerkennen. Was man es tun? Gibt es kein Mittel dagegen, Wer könnte das glauben und weiterleben? Wenn es einen Gott gibt, ist es nicht seine Pflicht, die jenigen zu ermuntern, welche für Gerechtigkeit kämpfen? Eine große Hoffnung wächst in ihr. Sie wird Mutter werden.

Mutter ist kleinlich, hat eigenartige Ideen, hält sich an Neugierlichkeiten, fürchtet die Meinung der Leute. Sie hat nichts gelernt. Lotte würde sie lehren. Das schmiedelt ihrem jungen Stolge.

(Fortsetzung folgt.)

## Die kleine Lotte. (17)

Von Simone Bobbe.

Uebersetzt von Dr. Anna Kufbaum, Copprrecht der Interterritorialer Verlag „Renouance“, Wien.

Charles tut sich keinen Zwang an, ist zu Mittag zu Abend bei den Stidel. Lise spottet über den Dummkopf von Mann. Sie haßt ihn ebenso wie seine Frau, seiner Ruhe wegen. Er ist ein dicker Kahlkopf, klein, mit immer hochgezogenem Gesicht. Er geht nur selten aus, glücklich, von der Welt entfernt zu leben. Hatte sich von den Geschäften zurückgezogen, als sie begannen, schlecht zu gehen. Sein Ehrgeiz ist befriedigt. Er war nie auf etwas anderes gerichtet: ein kleines Haus, ein gut bestellter Tisch, eine gut gestopfte Pfeife, ein bequemer Lehnstuhl, ein hübsches, gutmütiges Mädchen, für Bereitwilligkeit mit Mache bezoght, in der es sich nach Herzenslust pugen kann.

„Keine Nerven“, pfeift er zu sagen. „Das ist alles, was ich von meiner Frau verlange. Sie ist ja nervös, meine Frau, aber ich hab sie abgerichtet — sie läßt es mich niemals merken — nicht wahr, geliebtes Böhndchen?“

Das Böhndchen hört für einen Augenblick auf, sich die Nägel zu beißen. Licht laut und falsch. Charles scheint das unangenehm zu sein, er bringt das Gespräch wieder auf die Geschäfte, wirft Monsieur Stidel vor, zu schwarz zu sehen, ver spricht sich für den Blumenhandel noch gute Zeiten.

Nach der Geburt des Kindes fühlte sich Lise beruhigt, wird weicher. Es ruht sie, zu sehen, wie ihre Tochter sich um sie bemüht. Sie weint. Sie hat nie den Mut gehabt, das Unglück ihres Kindes in seinem Ausmaß kennen zu wollen. Es gibt Dinge, von denen Leute, die sich achten, nicht sprechen. Sie nimmt an, daß es nicht schwerwiegend war, da es keine „Folgen“ noch sich zog. Zu gleicher Zeit hält sie die kleine für „Frau“, da sie „weiß“. Dieser Mangel an Reugierde, diese ganze Haltung der Mutter bestärkte Lote in dem Glauben, daß sie verloren sei. Die Mutter macht ihr Gefährnisse in einem leidenden Ton, der ihr das Herz bricht. Es gibt welche, die Lise verschweigen muß. Lote macht sich ihren Kummer ganz zu eigen, solange es sich um Vater handelt. Aber sie will nicht böse auf Madame Stidel.

„Mag sie ihn doch behalten“, sagt sie.

Sie begreift die Notwendigkeit nicht, Monsieur Stidel zu unterrichten. Was liegt denn daran? Sie ist erstauut, daß ihre Mutter diese Frau empfängt. Behauptet sie doch, daß sie früher Dienstmädchen in einer Schenke gewesen sei, in der unsaubere Dinge geschrieben wurden. Sie wundert sich, daß Mutter ihr Lächeln, ihre Liebeshuldigkeiten erwidert. Um die Härtlichkeit zu brandmarken, welche die Stidel auf den Vater verschwendet, findet Lotte Worte, die Lise treffen wie Ohrfeigen. Lise muß ihr Leid für sich behalten. Verbirgt es wie schändliche Krankheit. Sie vertraut sich ihrer Schwester Sophie an, der Bäuerin. Aber verachtet sie wegen ihrer roten Wangen, ihr dicken, roten Arme. Ist es nicht natürlich, auf seinen Mann eifersüchtig zu sein? Die Schwester ist ein Mordsweib, instand, das Haus in Brand zu setzen. Sie bleibt zwei Tage. Lise findet, daß Charles sich mit ihr sehr gut versteht. Er erzählt ihr mehr als heisse Geschichten, über die sie aus vollem Halse lacht. Manchmal bildet Lise sich ein, daß die Schwester über sie lache. Sie ist zufrieden, da sie, bald nachdem

Lise aufstanden, abreist, ebenso wie Tante Anna, deren Predigten sie langweilen.

Madame Stidel fährt fort, das Haus mit ihrer Gegenwart zu erfüllen. Am Morgen mit ihren Spizen, am Abend mit dem Rauschen ihrer leidenden Unterröde. Sie ist frohlich, leidet der Gefensenden Bücher, die Lise verschlingt und sorgsam versteckt. Madame Stidel sagt vom Leben:

„Was mich anlangt — wissen Sie — mein Grundpaß ist: kurz und gut.“

Sie tut Charles gegenüber sehr hochmütig, so daß Lise zu glauben anfängt, sie hätten nichts miteinander, die Frau halte ihn nur zum besten. Wie Madame Stidel fort ist, meint sie spöttisch:

„Sie macht sich nicht über dich lustig, armer Kleiner.“

Es freut sie, ihn damit zu treffen. So rächt sie sich für sein Verschmähen. Charles zieht sich an, ohne ein Wort zu sagen, geht aus. Kommt erst nachts nach Hause, erzählt am nächsten Morgen, die kleine Stidel sei doch wirklich unterschämt, empfangen ihn in ihrem Schlafszimmer, zwei Schritte entfernt von dem schnarchenden Gatten.

„Du läßt“, schreibt sie verzwweifelt. Die Ankunft der Nachbarin unterbricht den Streit. Sie ist ganz weiß, die Haare lösen. Ihre Augen höhnen, sie lächelt rätselhaft. Lise sieht mit Genugtuung, daß Charles in ihrer Gegenwart sofort zum schluchtern, kleinen Jungen wird.

Trotzdem Lotte in den letzten Tagen die Schule veräußt hat, bekommt sie ein schönes Buch, das den Wert von mehreren Preisen hat. Vater, der die kleinen Mädchen begleitet, tut sehr stolz, findet aber keinen Widerhall. Vergeblich hält er eine Lobrede auf die Arbeit, das Studium, den Fleiß. Während des ganzen Weges bleibt Lote schweigend. Wie sie heimkommen, macht er eine Szene, zerbricht die Scheiben des alten Schrankes im Speisezimmer, verlangt, daß seine Tochter ihn brieflich um Verzeihung bitte.

### Gelbe und Schwarze Sozialistenheze.

Wir haben aus der Fülle der Artikel, in denen die deutschnationalen und christlichsozialen Presse Deutschböhmens das Attentat auf Scipel zur Sozialistenheze auszunutzen suchte, die beiden Artikel in der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ und in der Warnsdorfer „Volkzeitung“ unserem Wiener Berichterstatter übersendet.

Er schickt uns darauf folgende Charakteristik dieser beiden Lügenblätter, die den Gelben und Schwarzen wohl die Lust zur Fortsetzung ihres Lügenfeldzuges benehmen wird:

Die gelbe Presse in der Tschechoslowakei lebt von den Abfällen der Wiener Kapitalistenpresse. Auch hier haben die christlichsozialen und deutschnationalen Blätter im Verein mit den Börsenblättern in den ersten Tagen nach dem Attentat auf den Bundeskanzler eine Heze gegen die Sozialdemokratie versucht. Als sich aber herausstellte, daß der Attentäter zwar einmal in die sozialdemokratische Partei eingetreten ist, ohne von ihren Zielen etwas zu wissen; d. h. er aber der Partei bald den Rücken gelehrt hat und in einer ganzen Reihe von Fabriken, in die er eintrat, sich weigerte, seine Beiträge in die Gewerkschaftsorganisation zu zahlen, haben auch unsere deutschnationalen und christlichsozialen Zeitungen eingesehen, daß mit dem Attentat kein politisches Geschäft zu machen ist. Die Herren gelben und schwarzen Schriftsteller lagern nun ihren Unflat in der auswärtigen Presse ab, und da ist es besonders ihre deutschböhmische Presse, die jede Lüge gegen die Sozialdemokratie unbefehlet abdruckt.

Wenn die Warnsdorfer „Volkzeitung“ ihren Lesern erzählt, d. h. die sozialistischen Blätter offen zum Mord des Bundeskanzler aufforderten, oder daß im Jahre 1922 ein „verheerter roter Meilung“ die Absicht äußerte, auf den Bundeskanzler ein Attentat zu verüben, um sich dann selbst aus dem Leben zu schaffen, und daß dieser Anschlag auf dringenden Wunsch des Kanzler geheimgehalten wurde, so kann man die Leser nur bedauern, wenn sie sich einen solchen Narren ausschwaiben lassen. Kein Wort davon ist wahr.

Wirklich kann die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ in der Heze nicht zurückbleiben. Hat sie doch einen Herrn K als Berichterstatter, der es mit der Wahrheit nicht sehr ernst nimmt. In Wien suchten die christlichsozialen und deutschnationalen Blätter auch aus alten Liedern, die mit modernisiertem Text gesungen wurden, wie aus dem bekannten Lied „Der Staat ist in Gefahr“, einen Beweis dafür zu konstruieren, daß die Sozialdemokraten zum Mord an Scipel heizen. Das genügt aber dem deutschnationalen Schmierfink nicht. Er dichtet daraus gleich eine Geschichte, daß solche Gedichte gar auf einer Tafel bei einem Unzucht getrunken wurde. Gibt es wirklich solche Idioten unter den großdeutschen Lesern, die den Herren das glauben?

Da der Korrespondent des Prag-Bodenbacher deutschnationalen Blattes aber zugleich Redakteur der „Deutschösterreichischen Tageszeitung“ ist, so könnte er seine Propaganda gegen die Mordheze vielleicht in seinem eigenen Blatt beginnen. Wie sieht es aber dort aus? Nach der Ermordung Rathenaus hat dieses wadere Blatt seine Entzündung über Attentate in einem Artikel zum Abdruck gebracht, in dem es hieß:

An Rathenaus Wahre trauert nicht das deutsche Volk, auch ist an diesem kein Verbrechen begangen worden. Der Mord ist die „Gegenwehr der Verzweiflung“. Rathenaus hat sich in Gefahr begeben und ist in ihr umge-



Millerand: Ja, bin ich denn ein Kaiser oder König, daß man mich so einfach hinauswerfen darf?

kommen. Mit der Ermordung Rathenaus endet hoffentlich auch eine Kapitel tiefter deutscher Erniedrigung.

Und über das Attentat auf Maximilian Harden schrieb das Wiener Bruderblatt der „Sudetendeutschen Tageszeitung“:

Ein Jude ist verprügelt worden. Mehrere unbekante Personen haben den bekannten Schriftsteller Maximilian Harden mit Gummiknüeten bearbeitet, bis er angeblich betäubt liegen blieb. Ein Charakterkump, ein Prachtexemplar eines Konjunkturpolitikers, ist verprügelt worden und die ganze jüdische Presse schreit auf.

Wäre es nicht an der Zeit, wenn der Herr, der seine Entzündung in die Tschechoslowakei exportiert, daheim in seinem eigenen Blatte zuerst seine ordinäre Mordheze aufgäbe?

### Der Kampf um die Getreidezölle.

Prag, 13. Juni. Die parlamentarische Situation wird beherrscht von der Frage „Koalitionsauflösung oder nicht?“ Eine endgültige Entscheidung ist in der Koalitionskrise, die diesmal, was von der Koalition nicht verheimlicht wird, erster als je ist, noch nicht gefallen, aber man kann sagen, daß bereits im Couloirnebel die Umrisse des Koalitionskompromisses sichtbar geworden sind. Wie es heißt, stehen mehrere Anträge innerhalb der Koalition zur Diskussion. Einer dieser Anträge sieht das

#### Bewilligungsverfahren bei der Getreide- und Mehleinfuhr

vor, während ein anderer fordert, daß ein gewisses Quantum von Getreide und Mehl ohne Zoll eingeführt werden kann, während vom weiteren Importe Zoll eingehoben werden wird.

Ueber diese Anträge wird zwischen den tschechischen Sozialdemokraten und den Agrariern verhandelt, was zu dem Gerüchte Anlaß gab, daß das Kompromiß schon gefunden sei. Daß die Zolltarife geändert werden, dafür spricht auch der Umstand, daß der bevollmächtigte Minister Dvorschatzky nach Prag berufen wurde und in der Petta das Kompromiß mitgegeben hat. Die nächste Sitzung der Zollpetta findet Dienstag, den 17. Juni, nachmittags im Parlament statt. Allgemein glaubt man, daß irgendeine Formel gefunden werden wird, die beiden Parteien, sowohl den tschechischen Sozialdemokraten als auch den tschechischen Agrariern den Rückzug auf einen Kompromißboden ermöglichen wird. Es besteht unter anderem auch die Ansicht, die

#### Einfuhrzölle für landwirtschaftliche Geräte herabzusetzen

und ein bestimmtes Kontingent für die Getreideeinfuhr festzustellen.

Ueber das Schicksal der Session ist noch nicht entschieden. Man glaubt, daß sie sich länger als ursprünglich gedacht, hinziehen wird. Bestimmten behaupten sogar, daß vor Mitte Juli nicht Schluß sein wird.

In der Sitzung des Hauses wurde das Gesetz über die Enteignung der staatlichen unbeweglichen Güter im Gebiete des ausgehobenen Festungsgürtels von Jozsefstadt, das Gesetz über die Enteignung der staatlichen unbeweglichen Güter in Lana und schließlich die unvermeidlichen Immunitätsfälle beraten.

Nächste Sitzung: Dienstag, 17. Juni, 3 Uhr nachmittags.

### Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Arbeit nötig, die jetzt an der Stätte des aufgeschichteten Staubs von einigen wenigen Menschen verrichtet wird.

Der Wagen des Krans taucht unter. Neue Hügel, neue Bergformationen bilden sich. Rirgends ist ein Mensch zu sehen. Die Arbeit des Krans kommt aus so weiter Ferne, als verrichteten hier unsichtbare Geister das Werk der Schöpfung.

#### Schwarze Leute.

Das Werk darf nur mit Erlaubnis betreten werden. Die Ausrede, die zur Verweigerung der Erlaubnis benützt wird, pflegt zu sein, daß man die Besucher keinen Unglücksfällen aussetzen wolle, in Wirklichkeit aber sind Besucher nicht genehm, denn sie gewinnen Einblick in die Fron, in der Tausende ihre Tage verbringen.

In der ersten Werkstätte, wohin unser Weg führt, arbeitet ein gewaltiger Hammer, der die Stahlblöde flach hämmert. Der ungeheure Raum wird von dem schweren, dichten, röhigen Rauch wie in eine Wolke gehüllt. Es erweckt den Eindruck, als bewegten sich die Leute in Nebeln, mit schweren, schleppenden Bewegungen. Am Ende des Raumes ein offenes Feuer. Hier wird der Stahlkumpen erhitzt.

Der Rauch legt sich auch auf die Leute. Gewänder, Gesichter, Hände, alles ist schwarz. Im Feuer wird der Stahlkumpen gedreht. Die Bewegungen der Arbeiter sind flink, man könnte sagen: aufgeregt. Alles hängt von Augenblicken ab. Eine ungeschickte Bewegung, und schon ist das Unglück geschehen: eine schwere Brandwunde. Der Hammer beginnt seine Tätigkeit. Langsam, würdevoll, hart faßt er auf das Stahl nieder. Die Blut psucht die Arbeiter an.

Hier sah ich zum ersten Male auf menschlichen Antlitz ein schwarzes Scheiß perlen und in großen Tropfen herabrollen. Aber die Arbeiter bemerken es nicht. Hier gilt es, auf-

passen und alle Aufmerksamkeit auf Stahlenken.

„Wie geht die Arbeit?“ — fragt mein Begleiter den einen ihm bekannten ungarischen Arbeiter.

„Jrgendwie geht sie schon“ — antwortet er und trodnet sich die schweißbedeckte Stirne. — „Zueht du Arbeit?“ man bekommt hier jetzt nur schwer Arbeit“ — fügt er sofort erklärend hinzu.

Man atmet erleichtert auf, wenn man wieder hinausgeht, aus der Wolke unter den weiten blauen Himmel.

Vor dem Eingang sind die Arbeiter mit dem Schichten und Fortschaffen von Erzklumpen beschäftigt.

#### Arbeitszeit: 10 1/2 Stunden.

Auch hier treffen wir Bekannte. „Wie lange arbeitet Ihr?“ „Zehn Stunden, und eine halbe Stunde wird außerdem als Mittagszeit berechnet.“

„Euer Lohn?“ „Für zwei Wochen fünfundvierzig Dollar.“ Die achtstündige Arbeitszeit kennt man hier überhaupt nicht.

„Es ist für mich noch ein Glück, daß ich Arbeit habe, denn es werden, wie ich höre, sehr viele Leute entlassen.“ Wir gehen weiter.

#### Die Martin-Defen.

Hier sind die Kräne an der Decke angebracht. Auch hier ist die Zahl der Arbeiter nur gering. Ein Teil der Defen ist kalt. Es fällt mir der Bericht einer bürgerlichen Zeitung ein, der die Berechtigung der langen Arbeitszeit damit zu begründen versuchte, daß die Arbeiter nicht ständig arbeiten. Man darf jedoch nicht uncachtet lassen, daß die Defen, gleichviel, ob ohne Pausen gearbeitet wird oder nicht, ständig Glut ausströmen. Und auch das Rauchmeer verweht für keinen Augenblick. Worin besteht hier die Arbeit?

## Inland.

### Der Agrarier Windirsch und die Arbeitslosen.

Der gestrige Parlamentsbericht gab wieder einmal Gelegenheit, das wahre Herz der deutschen Agrarier und insbesondere des Abgeordneten Windirsch zu erkennen. Windirsch, der Mann, der die „Arbeitslosen einfach nicht finden kann, wenn sie arbeiten sollen“, ist das Prototyp jener bornierten Bürger, die nicht nur aus Profitgier die Ausbeutung der Arbeiterschaft nicht weit genug treiben können, sondern die auch heute noch die Arbeiter als eine m nderwertige Gattung Mensch behandelt wissen wollen. Dieser propize, engstirnige Großbauer sieht die Arbeitslosen nicht, will sie nicht sehen, um jene längst zu sehen gehobene Theorie weiter ausbreiten zu können, die Theorie nämlich, daß es Arbeit genug gäbe, wenn die faulen Arbeiter nur arbeiten wollten. Mehr als 100.000 Arbeitslose gibt es noch zur Zeit in diesem Staate. Selbstmorde wegen Arbeitslosigkeit stehen auf der Tagesordnung. Der Windirsch aber findet keinen Arbeitslosen Hoffentlich rechnet die Landarbeiterschaft mit ihm wegen dieser Lüge in der Weise ab, daß dieser Arbeiterfeind in Zukunft hinreichend wenigstens unter den Arbeitern keinen Wähler findet. Oder wollen die Arbeiter es ganz ungesühnt hingehen lassen, daß überlatte deutsche Großagrarer gemeinsam mit den tschechischen Arbeiterfeinden — Herr Windirsch schöpft seine Informationen aus nationaldemokratischen Blättern und Reden des Dr. Szeman! — die „Höhe“ der Arbeitslosenunterstützung als „Korruptivum“ bekämpfen. Wenn etwas die Arbeiter korumpieren könnte, so doch wahrlich der bettelhafte niedrige Betrag der Arbeitslosenunterstützung. Denn es gehört für den Arbeitslosen, der mit seiner Familie von tagelohen zehn Kronen leben soll, eine oft übermenschliche Charakterfestigkeit dazu — von der sich gewisse Leute begreiflicherweise keine Vorstellung machen können — um da nicht manchmal zu weniger gesetzmäßigen Ausnahmsmitteln zu greifen. Doch wer Herrn Windirsch schon länger zu kennen die Ehre hat, wird sich über diese neuesten Keuschungen seines Arbeitshasses nicht verwundern. Uns dünkt, daß dieser Patron, der es da wagt, über Korruption der Arbeiter zu sprechen, schon mehr Butter auf dem Kopfe hat, als für die anderen erträglich ist. Windirsch ist es, der seit Jahr und Tag gegen Arbeitslosenunterstützung und Sozialversicherung heizt, er war es, der im März dieses Jahres im Abgeordnetenhause den Antrag gegen unrechtmäßige Bezüge der Arbeitslosenunterstützung einbrachte, auf seinen Antrag (ebensfalls aus dem März 1924) sollte die Arbeitszeit, vorläufig in der Landwirtschaft und im Verkehr, hinausgeschraubt werden. Und jetzt ist es wiederum er, dem die Löhne und die Arbeitslosenunterstützungen zu hoch sind und dem „die Arbeiter zu viel Kino und Theater besuchen.“ Ja, daß die Arbeiter — wie viele übrigens können es? — im Theater und anderswärts Bildung und Wissen sammeln, daß paßt dem Herrn Windirsch nicht und er weih sich hierin wie in seinen anderen Bestrebungen eins mit allen seiner Klassegenossen: nur recht dumm bleiben sollen die Arbeiter, damit sie auch weiterhin den agrarischen und industriellen Einkneffeln auf den Leim gehen. Nach den neuesten Bekenntnissen der Agrarier, ausgesprochen durch Herrn Windirsch, werden sich zu deren Gefolgschaft wohl nur noch die Allerärmsten einfinden.

### Herrn Schwabs Bethlehem.

Von John Lassen, New York.

(Deutsch von Stefan J. Klein.)

„Im schwarzen Schweiß Deines Angesichtes solist Du Dein tägliches Brot verdienen.“

Auf den Arbeitstieren der Bethlehemer Stahlwerke lastet schwer die drückende Atmosphäre der industriellen Stagnation. Neue Arbeiter werden nicht eingestellt und es geschieht immer öfter, daß die Arbeiter der einen oder anderen Werkstätte entlassen werden. In banger Stimmung denken die Arbeiter daran, wer vom Vorarbeiter als nächster entlassen wird. Heute kann nicht mehr geliegt werden, daß sich die Industrie der Vereinigten Staaten mit Riesenschritten einer Katastrophe nähert.

#### Die beiden Kräne.

Die Bethlehem Steel Company, Herrn Schwabs Stahlwerke, liegen im Tal Lehigh. Die einzelnen Werke erstrecken sich weit zwischen den beiden Städten: So, Bethlehem und Bethlehem. Die Schöte ragen hoch empor und zeichnen seltsame Formen auf den blauen Hintergrund. Die Stadt wird vom Stahl beherrscht. Bethlehem ist die Stadt des Stahls.

Die niedrigen Arbeiterhäuser kauern am Berggang. Die hohen Schöte spielen unaufhörlich hohe auf die Strahlen. Das Rattern der Maschinen dringt bis zur Bergspitze empor.

Es ist, als wolle das für keinen Augenblick aussehende Summen und Brummen die Arbeitenden an die gewaltige Kraft der Maschinen erinnern. Wohin auch immer man gehen mag, aus dem Tal begleiten einen die beiden Kräne.

Diese beiden Kräne beherrschen das ganze Tal. Einst waren Hunderte von Arbeitern zu der

Der Ralkstein muß in den offenen Ofen geschaufelt werden. Die Arbeit erfordert außerordentlich flinke Bewegungen. Die Glut des Feuers ist auch aus der Ferne unerträglich, in der Nähe der Deffnung aber wird man einfach gebürt. Der ganze Körper der Arbeiter ist in Bewegung. Der schwarze Schweiß rinnt in Bächen von ihren Gesichtern.

Der Erzklump wird mit Hilfe von Kränen in die Defen geschüttet. Doch bedarf es auch dazu menschlicher Arbeitskraft. Das Erz wird wohl mit Hilfe der Kräne in die Schmelze befördert, doch werden diese Kräne von Menschen gehandhabt, die unmittelbar neben den Defen stehen müssen.

#### Viele Werkstätten stehen leer.

Bei Kriegschluß arbeitete das Werk nicht mehr voll. Auch heute stehen sehr viele Werkstätten leer. In einer Anzahl von ihnen wurden die Maschinen ganz abmontiert, viele sind zusammen mit den kostbaren Maschinen abgeschlossen, denn es gibt nicht genug Arbeit. Man sieht, entgegen den Behauptungen der kapitalistischen Zeitungen, deutlich die Zeichen der nahenden Stagnation.

In einem Teil der großen Drehschmelzwerkstätten stehen die Maschinen still. Wir fragen den einen Vorarbeiter, ob für neue Arbeiter Bedarf ist.

„Es ist nicht nur kein Bedarf, sondern wir werden nächste Woche wieder einen Teil entlassen“, antwortet er lachend.

Er scheint dessen ganz gewiß zu sein, daß er noch nicht zu den „nächsten“ gehören werde.

Die gewaltigen, automatisch funktionierenden Maschinen, die wir hier sehen, erfordern ohnehin nicht viel Menschen. Das Maschinenhaus scheint sich in die Unendlichkeit zu erstrecken. Das Ende ist jedenfalls nicht zu übersehen. Und man sieht auch kaum Arbeiter. Das Rattern der Maschinen erfüllt den Saal und der nicht aussehende Kran hebt an seiner Kette leicht die schweren Erzblöde.

Aus den Ausschüssen.

Wie die Opposition behandelt wird.

Der landwirtschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses beschloss...

Die Prager Schulverschleppung.

Abg. Genossin Deutsch führte in der gestrigen Sitzung des Kulturausschusses...

Wir sehen in jeder Schulverschleppung eine reaktionäre Maßnahme...

Für die entlassenen Bediensteten der BCB.

Die gestrige Sitzung des Verkehrsausschusses beschäftigte sich...

Leichte Arbeit.

Es gibt Arbeiter, die sagen, ihre Arbeit sei leicht...

Darast ist die „leichte“ Arbeit.

Es gibt aber auch Arbeiter, die ihre Arbeit selbst als „schwer“ bezeichnen...

An den meisten Stellen ist die Hitze besonders quälend...

In den Schmiedewerkstätten erfüllen die Rohlengasse...

„Safety and Welfare.“

Sicherheit und Wohlstand, diese zwei Worte stehen...

einstellung der entlassenen Bediensteten der Reichsbahn...

Parteitag der BGD. Billigung der Politik des Parteivorstandes.

Berlin, 13. Juni. (Eigenbericht.) Der sozialdemokratische Parteitag...

Soebe bedauerte, daß der Parteitag der Opposition nicht die Möglichkeit gegeben habe...

erner nahm der Parteitag einstimmig das Ergebnis der Verständigung...

Morgen dürfte der Parteitag nach einem Re-

mahnung, daß sich ein Unglücksfall während eines Augenblicks ereignete...

Diese Ermahnungen hätte man jedoch nicht in großen Buchstaben für die Arbeiter...

Alle Vorficht der Arbeiter erweist sich als vergeblich...

Nirgends gibt es so viele verstümmelte Menschen zu sehen...

Aber Herr Schwab und seine wohlbestallten Direktoren kümmern sich um dies keinen Cent...

Im Tal von Lehigh speien hohe Schloten den Rauch...

Von den Gesichtern der Arbeiter strömt der schwarze Schweiß...

Sie kamen her, um „Geld zu machen“ und in der Hoffnung auf ein neues, schöneres Leben...

Unter den Arbeitern von Bethlehem herrscht große Unruhe...

Die Agenten des Arbeitgebers verkünden die Schredensnachricht...

Und jeder Arbeiter in Bethlehem denkt mit Angst daran...

Genossin Kirpal verwies darauf, daß die Ausführungen des Referenten im strikten Widerspruch...

ferat des Genossen Hilferding über die Bedeutung der Reichstagswahlen...

Ein Antrag gegen die monarchistische Reichswehr.

Berlin, 13. Juni. Wie aus den ausführlichen Berichten über die Verhandlungen...

Telegramme.

Die Organe der preußischen Justiz müssen sich verantworten.

Auf Antrag der Sozialdemokraten des Landtages. Berlin, 13. Juni. Die sozialdemokratische Fraktion...

Da dieser Antrag von allen Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion...

Die Militärregierung in Albanien.

Rom, 13. Juni. Wie aus Brindisi gemeldet wird, haben die albanischen Nationalisten...

Tages-Neuigkeiten.

Von oben gesehen.

Viele Zeitgenossen wünschen einmal zu fliegen. So recht von oben herabsehen...

Noch ist das Fliegen nur wenigen möglich, und von denen sind es auch nicht alle...

„Tut ist Erfüllung, nicht Gebet!“ Und wir lenken unser Flugzeug zitiert erdwärts...

Beg mit den Nordwerkzeugen!

San Pedro (Kalifornien), 13. Juni. (S. Was.) Bei Schießübungen unweit der Insel San Clemente...

Singer & Comp.

Prag, 13. Juni. Unter dieser Firma verbirgt sich nicht vielleicht eine der bekannten Wiener Druckereien...

Jeder Vertreter dieser Firma wird mittels gedruckten Formulars aufgenommen...

1. Ich verpflichte mich, daß ich keine andere Vertretung übernehme...

2. Den mir zugewiesenen Rayon werde ich laut Vorschrift gründlich bearbeiten...

3. Für Geschäfte, welche ohne meine Mitwirkung durch Ihre Vermittlung...

4. Dieses gegenseitige Verhältnis kann auf Wunsch von beiden Seiten...

Die Firma verlangt also, daß der Angestellte keine andere Vertretung übernimmt...

Am 15. April heurigen Jahres teilte nun die Firma ihren Vertretern mit, daß sie nicht mehr in der Lage sei, die volle Provision zu bezahlen und daß sie das sogenannte Taggeld, das die funktionelle Höhe von K 15 per Tag beträgt auf K 8 herabssetzen müsse. Wenn das nicht passe, der Löhne gehen. Die 14 Vertreter wandten sich nun in ihrer Nationalität an die freigewerbliche Organisation, an die Union der Geschäftsfreunden und Vertreter, welche auch mit der Firma unterhandelte. Es wurde die Vereinbarung getroffen, daß die Firma Singer u. Comp. an die Kontrolle nach Paris zu schreiben habe, daß bis zum 15. Mai die alten Konditionen in Geltung bleiben und daß man sich sodann mit den Vertretern wieder ins Einvernehmen setzen werde. Am 15. Mai wurde nun, wie es bei der Vorannahme dieser Weltfirma nicht anders zu erwarten war, den Vertretern mitgeteilt, daß von diesem Tage an die abgekauften Konditionen gelten; wer damit nicht einverstanden sei, der habe seine Ledertasche abzugeben und möge ziehen.

Nun hat die Union der Geschäftsfreunden für die Vertreter der Firma Singer die Klage beim Gewerbegericht eingebracht und die Verurteilung für die volle sechswöchentliche Kündigungsfrist gemäß dem Angestelltengesetz verlangt. Die genannte Organisation hat eine Bestätigung der Krankentassa vorgelegt, worin bestätigt wird, daß alle Angestellten vom Tage ihres Eintritts dem Angestelltengesetz gemäß bei der Krankentassa gemeldet waren; ebenso bestätigte die Pensionsanstalt und die politische Landesverwaltung, daß die Vertreter als Angestellte gemeldet waren. Der Direktor der Firma erklärte, er hätte nicht aus Gesetzesgründen, sondern nur freiwillig die Vertreter gemeldet und er werde dabei, daß diese dem Angestelltengesetz nicht unterliegen.

Interessant ist, daß die Firma im selben Momente, als sie ihren Vertretern die Provisionen und Tagelder erheblich kürzte, die Preise des Fabrikats um 30 bis 50 Prozent erhöhte. Da die Maschinen der Firma Singer u. Comp. nur zumeist von Heimarbeitern und anderen Proletariatsverwendeten werden, wird diese der Prozeß sehr wohl interessieren.

Die heutige Verhandlung wurde schließlich durch ein Mandat des amwesenden Direktors auf Dienstag, den 17. Juni l. J. vertagt. Ueber das Urteil des Gewerbegerichtes werden wir berichten. Das Urteil über die Weltfirma Singer u. Comp. wird sich aber wohl jeder selbst bilden.

**Das Weltfunknetz.**

Ueber das Weltfunknetz, seinen derzeitigen Stand und die gemeinschaftlichen Pläne internationaler Gesellschaften unterrichtet ein Jahresbericht der Deutschen Transatlantischen Gesellschaft. Gemeinshaftlich haben die ihr nahestehenden Telefunken-Gesellschaft, die Radio Corporation of America und New York die Marconi Co. in London und die Compagnie Generale de Telegraphie sans fil, Paris, eine Großstation in Buenos Aires errichtet und inzwischen dem Betrieb übergeben, so daß man im Laufe des Jahres 1924 den kommerziellen Funkverkehr nach Südamerika aufnehmen hofft. Diese vier genannten Gesellschaften planen außerdem die Errichtung von zwei Großstationen in Brasilien, nämlich bei Rio de Janeiro und Pernambuco, und sie verhandeln mit anderen Ländern in Süd- und Mittelamerika wegen Errichtung von Konzessionen. Die von der Telefunken-Gesellschaft für Rechnung der holländischen Regierung errichteten Stationen, in Rotterdam und Bandoeng (Java) sind inzwischen dem Betrieb übergeben, so daß nunmehr eine direkte Verbindung von Europa nach Ostindien besteht. In China ist bei Peking eine Großstation entstanden. Verkehrsversuche zwischen ihr und Nanzen seien recht günstig verlaufen. In anderen ostasiatischen Ländern bestehen gleichfalls Pläne für die Errichtung von Großstationen. Die russische Regierung plant die Errichtung eines Netzes von Großanlagen von Moskau bis Wladivostok. Die englische Regierung beabsichtigt, durch eine Kette von Großstationen England mit den Kolonien untereinander zu verbinden. Die französische Regierung ist mit der Ausführung von Großanlagen beschäftigt, die Frankreich mit den Kolonien verbinden. Somit sei zu erwarten, daß in einigen Jahren sich ein Weltfunknetz gebildet haben werde.

**Die politische Bezirksverwaltung Paderborn und des Austrommeln.** In der Gemeinde Paderborn besteht ebenso wie in vielen anderen Gemeinden seit alters die Übung, amtliche Verlautbarungen und daneben auch allgemein wichtige und wissenschaftliche Nachrichten durch Austrommeln kundzumachen. Bisher ist es niemandem eingefallen, an dieser alten Übung Mergernis zu nehmen. Dies blieb der politischen Bezirksverwaltung Paderborn vorbehalten, die den Bürgermeister eingehend darüber einnahm, wieso und warum er das Austrommeln von Versammlungen, Veranstaltungen und anderen Mitteilungen privaten Charakters dazwischen könne. Die politische Bezirksverwaltung erblickt darin einen „unzulässigen Mißbrauch der ortsüblichen amtlichen Verlautbarungsart zu Privatreden“ und fand, daß „dadurch das Ansehen des Amtes beeinträchtigt wird.“ Offenbar war aber die politische Bezirksverwaltung der Ansicht, daß das amtliche Austrommeln privater Nachrichten geschweigen sei. Statt nun selbst amtsähnlich zu handeln, wolle sie die Bezirksverwaltungs-Kommission gegen die Gemeinde und das Austrommeln vorschicken, jedoch ohne Erfolg, da die Bezirksverwaltungs-Kommission

es selbstverständlich ablehnte, sich mit einer solchen Bagatelle zu befassen.

**Vom Schicksal einer Joseph-Büste.** In einem Kommissionssitzungszimmer des Reichenerger Rathauses steht eine Büste Josephs des Zweiten. Kurz nach dem Umsturz ordnete die Polizei die Entfernung dieser Büste an. Die Stadt appellierte an die Landesverwaltung, die jedoch der Polizei recht gab. Eine neuerliche Berufung an das Innenministerium wurde abgewiesen, das Innenministerium trug der Stadt auf, die Büste an einen anderen nicht öffentlichen Platz zu verpflanzen. Nun ging die Beschwerde an das oberste Landesgericht, da die Stadtgemeinde die Auffassung vertrat, der Begriff des „öffentlichen Ortes“ sei falsch ausgelegt worden. Hier bekam sie dann auch endlich recht. Denn ein öffentlicher Ort ist nur ein Ort, „der jeder individuell unbestimmten Person zugänglich ist“, und da die Kommissionssitzungen der Gemeinde nicht öffentlich zugänglich sind, ist uff. . . Man sieht, gewisse Leute haben schwere Sorgen!

**Der Benzinprozeß.** In der gestrigen Verhandlung wurde mit der Einvernahme der Zeugen begonnen. Der Kaufmann Rudolf Jada gab an, daß er von vielen Seiten vor K. O. benannt wurde, von dem Revident behauptet hätte: „Benzin- und Pferdhändler, das ist ganz egal, sie gehen auf alles!“ Die weiteren Zeugen wissen im allgemeinen nichts wesentliches zu berichten, so daß das Interesse des Publikums sichlich zu erlahmen beginnt. Die Verhandlung wurde auch bereits um 2 Uhr nachmittags auf heute vertagt.

**Die Exkursion der deutschen proletarischen Organisationen Prag** in die Anstellung nach Kuffitz ist eingetretener Hindernisse halber auf Sonntag, den 6. Juli, verschoben worden.

**Errichtung einer zweiklassigen Handelsschule in Bodenbach.** Das Ministerium für Schulwesen und Volkskultur hat mit Erlaß vom 28. April 1924, Zl. 51.526/24—III, die Errichtung einer zweiklassigen Handelsschule in Bodenbach bewilligt. Durch die Errichtung dieser Handelsschule wird einem dringenden Bedürfnisse der industriereichen Stadt Bodenbach und deren Umgebung Rechnung getragen. Die erste Klasse dieser für Knaben und Mädchen zugänglichen Handelsschule wird mit Beginn des Schuljahres 1924/25 eröffnet. Die Einschreibungen finden am 29. Juni und 1. September l. J. statt, die Aufnahmsprüfungen werden am 30. Juni und am 2. September abgehalten.

**Rottlandung und Beschlagnahme eines tschechischen Militärflugzeuges in Sachsen.** Nach einer Meldung aus Dresden erfolgte Donnerstagabend eine Rottlandung eines tschechoslowakischen Militärfliegers in Berda im Vogtlande. Der Flugzeugführer, ein junger Schüler der Militärflugschule in Eger, wurde festgenommen. Auf Anweisung der Flugzeugwache in Leipzig wurde der Verkehr wieder auf freien Fuß gesetzt, obwohl er keine Ausweispapiere (und auch kein Geld) bei sich hatte. Durch einen Dolmetscher wurde festgestellt, daß der Flieger die Richtung verloren hatte. Das Flugzeug wurde abmontiert.

**Hoher Besuch aus Jugoslawien.** Der Bischof von Risch, Dositej, hat sich zu einer längeren Visitationsreise nach der Tschechoslowakei begeben, um die dem serbischen Patriarchat unterstehenden orthodoxen Diözesen und Pfarren zu besuchen.

**Ausflügelzüge zu ermäßigten Preisen.** Von Prag aus wird diesen Sonntag eine Reihe von Ausflügelzügen zu ermäßigten Preisen verkehren, und zwar nach: Senohrab und Cerčan (Abfahrt von Prag 9.22 Uhr, Rückkehr von Cerčan 18.28 Uhr, Fahrpreis 6 K); Königsaal (Abfahrt von Prag 9 Uhr 5 Min., Rückkehr von Königsaal 20 Uhr, Fahrpreis 3.50 K); Karlstein (Abfahrt von Senohrab 9 Uhr, Rückkehr von Karlstein 19 Uhr 20 Min., Fahrpreis 4.50 K); Celatovic (Abfahrt von Wjatoschan 8 Uhr 7 Min., Rückkehr 20 Uhr 27 Min., Fahrpreis 3.50 K). Die Preise verstehen sich für die Hin- und Rückfahrt. Kinder bis zu vier Jahren zahlen nichts, für Kinder von vier bis zehn Jahren wird eine Karte für zwei Kinder gelöst. Die Fahrzeit wird streng eingehalten, die Züge fahren ohne Aufenthalt bis zur Endstation. Für die Fahrt werden eigene Karten ausgegeben, die für andere Züge keine Gültigkeit haben. Karten sind bereits heute in den städtischen Amtsstellen in Wjatoschan, Břeschowitz und Smichow, sowie in der Kanzlei des Verbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs im Prager Repräsentationshause erhältlich.

**Tagung der sozialistischen Erziehungsinternationalen.** Anfang Juni fand in Wien die Tagung der sozialistischen Erziehungsinternationalen statt. Es waren vor allem wieder die Genossen erschienen, die bereits in Hannover und in Hamburg die vorbereitenden und gründenden Arbeiten geleistet haben. Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Deutschlands hatte Dr. Loewenstein und Dr. Bohmann aus Berlin entsendet, Professor Dr. Schweitzer und Dr. Luitpold Stern vertraten die Kinderfreunde der Tschechoslowakei, Genosse Matos und Genossin Buchinger die ungarischen, Afritsch, Glöckel, Speiser und Winter die österreichischen Schul- und Kinderfreunde. Von besonderem Wert war es für die Verhandlungen, daß die beiden Sekretäre des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Sassenbach und Brown, an der Tagung teilnahmen. Den ersten Tag füllten Arbeiten organisatorischer Natur aus. So wurde unter anderem beschlossen, teils in englischer Fühlungsnahme mit den verschiedenen nationalen Arbeiterbildungszentralen zusammenzuarbeiten und die große Bildungs-Konferenz in Oxford zu beschicken. Den Höhepunkt der

Tagung bildete das Referat des Genossen Luitpold Stern über Kind und Militarismus. Während die internationale Erziehungs-Konferenz in San Francisco diese Frage vom rein bürgerlichen Gesichtspunkt behandelte und auf der Konferenz im Haag sich der proletarische Standpunkt nur schwach durchsetzte, wurde hier zum ersten Male dieses Problem vom rein proletarischen Standpunkt aus behandelt. Das heutige Jahr müssen wir zu großen Demonstrationen, zur Errichtung von Antikriegsmuseen, zur Herausgabe von Gedächtnisbüchern und Zeitungen gegen den Krieg bemühen. Nach einer wertvollen Diskussion wurden die Anträge des Referenten einstimmig angenommen. Die Tagung hat die Arbeit der sozialistischen Erziehungsinternationalen wiederum ein Stück vorwärts gebracht. So konnte der Vorsitzende Max Winter die Konferenz mit Befriedigung schließen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß die nächste Zusammenkunft in Karlsbad schon wieder neue Fortschritte auf dem Gebiet der internationalen sozialistischen Erziehungsbewegung aufzuzeigen wird.

**Arbeiterchaft und Muttersprache.** Der Meldung eines amerikanischen Blattes entnehmen wir: „In der Nationalkonvention der Arbeiterbildungsvereine der Vereinigten Staaten für Förderung der Feuerbesetzung“ wurde von den Delegierten der englischen, italienischen und spanischen Vereine der Antrag gestellt, daß die Konventionsverhandlungen in Englisch geführt werden. Es entspann sich hierüber eine lebhafteste Diskussion; der Antrag wurde schließlich abgelehnt, und es bleibt dabei, daß nach wie vor in Deutsch und in Englisch verhandelt werden kann. Diese Vereine wurden seinerzeit, wie viele andere Einrichtungen in der amerikanischen Arbeiterbewegung, von deutschen Arbeitern gegründet und gefördert, und es ist zu begrüßen, daß dieselben auch weiter auf ihren in den Statuten festgelegten Rechten bestehen, sich bei den Verhandlungen der deutschen Sprache zu bedienen. Vor dem Kriege wäre es den Anderssprachigen überhaupt nicht eingefallen, daran Anstoß zu nehmen. Nebrigens konnten sich viele deutsch-bürgerliche Vereinigungen an diesem Festhalten der Arbeiter an ihrer deutschen Muttersprache ein Beispiel nehmen.“

**Ein Rohling im Pielstergewand.** In Ritzing in Burgenland führt der römisch-katholische Pfarrer Paul Horvath ein Schredtenregiment über die Kinder. Wegen der wichtigsten Anlässe prügelt er die Schulkinder erbarungslos. Am 4. d. schlug er den neunjährigen Juchohn des Bauarbeiters Ballner, weil er nicht alle an ihn gestellten Fragen aus dem Katechismus beantworten konnte, derart, daß die Mutter mit dem Kinde den Arzt in Oberpullendorf aufsuchen mußte. Das Kind wies entsetzliche blutunterlaufene Striemen auf. Als die Mutter — der Vater ist in Wien beschäftigt — auf Grund des ärztlichen Zeugnisses bei der Gendarmerie die Anzeige wegen der Mißhandlung erstatten wollte, wurde ihr erklärt, daß da nichts zu machen sei. Nun, dem Herrn Pfarrer, der die Kleinen nur zu sich kommen läßt, um sie zu prügeln — er beugt diese Rohheiten nicht nur in der Schule, sondern auch im Pfarrhof — wird, so stellt die „Arbeiter-Zeitung“ fest, noch beigebracht werden, daß heute im Burgenland ungarische Sitten nicht mehr gelten.

**Seine jaisijische und seine königliche Hoheit.** Der spanische König fandte an Mussolini anlässlich der Rückkehr des italienischen Königs-paares aus Spanien nach Italien ein Telegramm, in welchem er u. a. die Hoffnung ausdrückt, daß Mussolini in Kürze Spanien besuchen werde. Mussolini dankte dem König Alfons telegraphisch und versicherte dem König, daß er die aller nächste Gelegenheit benützen werde, ihm persönlich seine Achtung und Ergebenheit zu bezeugen.

**Prinz Georg von Serbien macht wieder von sich reden.** Anlässlich eines Besuches des Prinzen Georg in Lepoglava verbreitete sich in Agrar das Gerücht, daß der Prinz die in der dortigen Strafanstalt im Salonker Attentatsprozeß verurteilten Offiziere besucht hätte. An zuständiger Stelle wird jedoch erklärt, daß der Prinz in Lepoglava wegen Besichtigung eines in der Umgebung des Ortes und ihn zum Kauf angebotenen Schlosses geweilt habe.

**Fünzig Menschen eigenhändig gehängt.** Vor dem Honvedgerichtshof in Budapest fand die Verhandlung gegen den gewesenen Offiziersstellvertreter Michael Danics statt, der in Komorn vor fünf Jahren an der Spitze einer Militärbrigade drei Einwohner der Stadt angegriffen und halbtot geprügelt hat. Danics ist einer der bekanntesten Schiffsbesitzer von Szeged gewesen. Bei seiner Einvernahme gab Danics an, daß er im Jahre 1919 in Szeged gegen die Kommunisten tätig gewesen sei und fünfzig Menschen eigenhändig gehängt habe. Sodann sei er durch Oberleutnant Pronay nach Komorn verlegt worden, mit dem Auftrag, allen Personen von nicht ungarischer Gesinnung entsprechende Lektionen zu erteilen. Die dem Befehle sei er bei dem zur Verhandlung stehenden Delikte nachgekommen. Die 31 Männer, welche durch Danics in Komorn mißhandelt wurden, erschienen sodann als Zeugen vor dem Militärgericht. Der eine hat das Augenlicht, ein anderer das Gehör durch die Mißhandlungen verloren. Der Gerichtshof verurteilte Danics und zwei Genossen zu je vier (!) Wochen verschärften Arrests.

**Ein Gewerkschafter als Gefängnisdirektor.** Der Milwaukeer „Vorwärts“ berichtet aus Florence in Arizona: Unter der Leitung des Gefäng-

nisdirektors J. A. French, des früheren Sekretärs der State Federation of Labor von Arizona, erfreuen sich die Gefangenen recht großer Freiheiten. Keine Schwärzungen gibt es da, die Arbeit ist nicht sehr schwer, auch ist die Arbeitszeit nicht lang, und ihre freie Zeit können die Gefangenen dazu verwenden, zu studieren oder Kleinigkeiten herzustellen, die sie nachher für sich selbst verkaufen dürfen. Ungefähr 30 Gefangene nehmen Korrespondenzkurse in etwa zwanzig verschiedenen Gegenständen, darunter Englisch, Bergschicht und Seeschiffahrt. Der Staat zahlt für die Kosten der Kurse, und wo es möglich ist, werden die Gefangenen mit solcher Arbeit im Gefängnis beschäftigt, die ihnen bei ihren Studien behilflich sein kann. Es steht ihnen auch eine gute Gefängnisbibliothek von mehreren Hundert Bänden zur Verfügung. Jeden Sonntag haben die Gefangenen im Gefängnis eine Filmaufführung, außerdem haben sie eine Baseballgruppe, ein Orchester, das sie aus ihrer Mitte gebildet haben, und ein zu lebenslänglichem Berufstätiger hat eine kostbare Radio-Ausstattung gekauft, an der alle Gefangenen zuhören dürfen. Besucher können jede Woche einmal für drei Stunden kommen.

**Montenegrinische Binntrache.** Aus Podgorica wird gemeldet, daß der berühmteste Partisan Montenegro's Drago Prelobie von einem Reflektentur; getötet wurde. Prelobie ging noch zur Zeit der österreichisch-ungarischen Besetzung Montenegro's wegen einer Binntrache in die Berge und hat seitdem achtundvierzig Wunden begehungen. Auf seinen Kopf war ein Preis von 100.000 Dinar ausgesetzt.

**Die Selbstmordepidemie in Wien.** Aus Wien wird gemeldet: Die Selbstmordepidemie, die im Vormonate hier eine erschreckende Ausbreitung erfahren hatte, griffert noch uneingeschränkt fort. Bis zum jetzigen Tage wurden im laufenden Monate bereits 61 neue Fälle von Selbstmord und Selbstmordversuchen gemeldet. Heute wurden wiederum vier Lebensmüde aufgefunden, von denen einer bereits tot war. Seit dem 1. Mai wurden insgesamt 406 Selbstmorde gemeldet.

**Großer Einbruchdiebstahl in London.** Geiern früh drangen Diebe in die Londoner Wohnung der Lady Ladlow ein und raubten aus dem Zimmer, in welchem die Schmucksachen aufbewahrt werden, seltene Antiken aus dem 15. und 16. Jahrhundert, die zu einer größeren Sammlung gehören und unerseßlich sind. Der Gesamtschaden wird auf 100.000 Pfund Sterling beziffert.

**Schwere Sturmjähren in Rußland.** Donnerstags wütete in Moskau ein heftiger Sturm. Viele Bäume wurden gebrochen. In den Gassen strömten Wasserläufe, wodurch der Verkehr in diesen eingestellt werden mußte. Der Chylon kam von Nordwesten. In der Stadt Witebsk trug der Sturm Dächer von Häusern ab. Der Wind erschlug einige Personen. In Jurjewskler Bezirke des Gouvernements Wladimir wurden in acht Dörfern Schäden anrichtet und 1500 Desjatinen bebauten Bodens verwüstet. Auch in Tiflis wütete ein heftiger Sturm.

**Ein 70jähriger Doktorand.** Von der philosophischen Fakultät in München wurde ein über 69 Jahre alter Student, Heinrich Zimmermann aus Mannheim, zum Doktor der Philosophie promoviert. — Daß er sein 70jähriges Doktorjubiläum wird feiern können, ist unwahrscheinlich, aber immerhin darf er noch einige Jahre das schmeckende „Dr.“ seinem Namen hinzufügen, ein Vergnügen, das ja ein Examen nebst Prüfungsgebühren wert ist.

**Hofen unter Streifband.** Die indische Wochenchrift „The Rajistan“ erzählt folgende lustige Geschichte: Eine Frau fandte ihrem Sohne ein paar Hofen unter Streifband, was natürlich bedeutend billiger ist als ein Postpaket. Sie bekam sie zurück mit der Bemerkung des Postamts: „Aber können Sie nicht unter Streifband geschickt werden. Wenn Sie in den Postvorschriften nachlesen, werden Sie finden, was unter Streifband geschickt werden kann.“ Nach einigen Tagen antwortete die Frau: „Ich habe die Postvorschriften eingesehen und finde, daß Sendungen, die auf beiden Seiten offen sind, unter Streifband gehen. Und wenn Hofen nicht an beiden Enden offen sind, dann möchte ich gerne wissen, was eigentlich auf beiden Enden offen ist.“

**Wetterübersicht vom 13. Juni.** Am Donnerstags regnete es in allen Teilen der Republik mit Ausnahme der Ostslowakei. Größere Mengen meldeten Tropfen 11, Wildenshwert 11, Inseece Lepice 15 Millimeter. Im Westen blühte es sich mächtig ab, die Temperatur erreichte hier kaum 20 Grad Celsius. Am Osten blieb sie unverändert (Magina jirta 25 Grad Celsius). Ganz Mitteleuropa befindet sich unter der Herrschaft eines Tiefdruckgebietes. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Veränderlich, kühl, nordwestliche Winde.

**Rehmt Einsicht in die Wählerverzeichnis.**

In der Zeit vom 15. bis 23. Juni liegen die Wählerverzeichnisse zur öffentlichen Einsichtnahme auf. Bei der Art, wie in vielen Orten dieselben geführt werden, wird es zur unbedingten Pflicht eines jeden Arbeiters und jeder Arbeiterin, in denselben nachzusehen, ob der Name der betreffenden Person eingetragen ist. Wenn das nicht der Fall ist, hat man sofort schriftlich die Eintragung zu verlangen.

Wähler sind alle jene tschechoslowakischen Staatsbürger beiden Geschlechtes, welche bis zum 15. Juni 1924 das 21. Lebensjahr zurückgelegt haben und seit dem 15. März d. J. in der Gemeinde wohnhaft sind.

Es ist Pflicht jedes Parteigenossen, unter der Antriebskraft auf die Wichtigkeit der Wählerverzeichnisse aufmerksam zu machen.

## Der internationale Gewerkschaftskongress.

Von einem Teilnehmer.

Es ist eine eigenartige Stimmung, die den vom 2. bis 7. Juni in Wien tagenden Kongress der Gewerkschaftsinternationale beherrscht. Rückertigkeit, gemessene Sachlichkeit, ihren äußerlichen Ausdruck schon darin findend, daß es keine Referate gibt, jeder Referent seine Ausführungen den Delegierten im Druck vermittelt und nur das Recht hat in zwanzig Minuten der schriftlichen Aushärtung einige Bemerkungen anzuknüpfen, wobei aber eine Manifestationskraft, die in förmlichem Gegenfug zu den geringen rhetorischen Mitteln steht. Wohl fand Foucaux in seinen „Bemerkungen“ zum Kampf gegen Krieg und Militarismus die den Romanen eigene Kraft des Ausdrucks, die die Delegierten zu spontanem Beifall hin, doch selbst diese Rede, eine der rhetorischen Höchstleistungen des Kongresses, klang matt, verglich man sie mit den großen Referaten des Hamburger Kongresses, mit den stürmisch bejubelten Ausführungen Leon Blums, Paul Faures, Otto Bauers. Dazu der schleppende Gang der Verhandlungen, bedingt durch die vielen Übersetzungen. Vier Verhandlungssprachen hat sich der Kongress gegeben, deutsch, französisch, englisch und schwedisch. So werden aus den zwanzig Minuten Redezeit der Referenten 80, aus den zehn Minuten der Debattierenden 40. Sparsamkeit im Wort ist die Hauptsache, soll man überhaupt vorwärts kommen. Sachlichkeit, Ausmerzung überflüssiger rhetorischer Beiwerk bedingt das Gelingen des Kongresses.

Alle äußeren Propagandamittel entkleidet, wirkt der Kongress durch die Wucht und Stärke der Organisationen, deren Sprachrohr er ist. Ein Engländer steht auf und spricht fünf Minuten, er sagt die Meinung von fünf Millionen Arbeitern und Arbeiterinnen. Fünf Minuten dauert die länderweise Abstimmung und für 16 Millionen Proletarier wurde ein Beschluß gefaßt. Was bedarf es da, z. g. den Wortschatz die Realität, die dieser Kongress verkörpert, die Macht der proletarischen Armee steht hinter ihm. Rhetorik und wirkliche Kraft stehen in verkehrtem Verhältnis zu einander. Je geringer diese, desto größer jene und es ist nicht bloß natürliche Rednergabe, die die Romanen verleiht, etwas aus dem allgemeinen Rahmen zu fallen. Dies ist kein Vorwurf, sondern Feststellung einer evidenten psychologischen Tatsache, die eben in den Erfolgen der romanischen, voran der französischen Genossen, ihren besten Ausdruck findet. Sie haben einen großen politischen Sieg hinter sich, da sie an Gefühle appellieren konnten. Vielleicht werden sie ihn auch materiell umwerten können. Doch heute sieht die Bedeutung der auf Grund wirtschaftlicher Machtverhältnisse erkämpften sozialpolitischen Gesetzgebung Frankreichs weit zurück gegenüber den auf der realen Kraft fundierten Erfolgen der österreichischen, der englischen, der nordischen Arbeiterklasse.

Der Kongress manifestierte gegen den Krieg, für den Achtstundentag und die sozialpolitische Gesetzgebung. Debattelos, so die Einmütigkeit, die Selbstverständlichkeit der Beschlüsse unterstreichend, stimmte er diesen Grundgebungen zu. Doch er hatte auch eine sehr ernste Verfassungsfrage zu lösen. Die Gliederung der Gewerkschaftsinternationale ist zweifacher Art. Die Landeszentralen finden ihre natürliche Vertretung im Internationalen Gewerkschaftsbund. Doch auch die einzelnen Branchen haben ihre internationalen Berufsverbände. Es gibt deren nicht wenige: Bauarbeiter, Buchdrucker, Fabrikarbeiter, Holzarbeiter, Sattler, Landarbeiter, Arbeiter der Genussmittelbranche, Leder- und Schuharbeiter, Lithographen, Maler, Metallarbeiter, öffentliche Angestellte, Post-, Telegraphen- und Telephonpersonal, Privatangestellte, Bekleidungsarbeiter, Textilarbeiter, Transportarbeiter, Zimmerer, sie haben ihre mehr oder minder feste Berufsinternationale. Wohl besteht vielfach Personalunion, muß bestehen, da ja die Landesglieder der Berufsinternationale Glieder ihrer Landeszentrale sind. In diesen ergeben sich oft Differenzen zwischen Rechten und Pflichten. Da ist die Frage der internationalen Hilfeleistung bei großen Kämpfen der Landesbranchenverbände. Schon im Jahre 1911 haben die Vertreter der Landeszentralen in Budapest beschlossen, daß eine Hilfe der Gewerkschaftsinternationale bei schweren wirtschaftlichen Branchenkämpfen in einzelnen Ländern erst in Frage kommt, wenn die Brancheninternationale außerstande ist, den Kampf erfolgreich zu führen. Wiederholt ergaben sich aus irrtümlichen Auffassungen Mißverständnisse, tief man die allgewerkschaftliche Internationale an, ehe noch die Brancheninternationale ihre Kräfte ausgeschöpft hatte. Aus dem Mißverständnis des Organisationsproblems schöpfen auch oft genug die Kommunisten bei den Kämpfen der Bergarbeiter, der Transportarbeiter ihren Agitationsstoff. Und eben aus der Zerteilung der Gewerkschaftsinternationale ergab sich ein zweites Problem: die Frage der Verhandlungen mit den russischen Gewerkschaftsinternationale ausgeprochen, Dubogoff hat es in Wien aufs neue bestätigt: mit den russischen Gewerkschaften ja, mit der Gewerkschafts-

## Die Arbeiterurlaube im Parlament.

### Ein Gesetzentwurf der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten.

Die deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten Pohl, Schäfer und Hausmann haben im Abgeordnetenhaus einen Antrag auf Erlassung eines Gesetzes eingebracht, der folgendenmaßen begründet wird:

Die Regierung hat die seit langem angekündigte Vorlage über bezahlte Urlaube der Arbeiter noch immer nicht eingebracht. Es kann aber nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß eine zeitweise Erholung von der ununterbrochenen Arbeitsleistung zur Erhaltung der Arbeitskraft notwendig ist. Die gesetzliche Festlegung von Arbeiterurlauben ist also sowohl ein dringendes Bedürfnis der Sozialpolitik als auch einer vernünftigen Produktionspolitik.

Zu den einzelnen Bestimmungen des Antrages wäre zu bemerken, daß die Steigerung des Urlaubsanspruches bei längerer Dauer des Dienstverhältnisses, abgesehen davon, daß sie auch im Gesetze über die Urlaube der Bergarbeiter enthalten ist, sich auch dadurch rechtfertigt, daß mit zunehmendem Alter ein größeres Bedürfnis nach Erholung besteht. Der längere Urlaub für Jugendliche ist mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des in Entwicklung befindlichen Körpers und Geistes eine Selbstverständlichkeit. Die Paragraphen vier und fünf sollen die volle Ausnützung des Urlaubes gewährleisten.

Der Gesetzentwurf selbst lautet:

§ 1. Alle Arbeitnehmer, welche Arbeiten oder Dienste auf Grund eines Arbeits-, Dienst- oder Lehrverhältnisses, und zwar nicht als Neben- oder Gelegenheitsbeschäftigung verrichten, haben Anspruch auf einen vom Arbeitgeber bezahlten Erholungsurlaub nach den Bestimmungen dieses Gesetzes, insoweit für bestimmte Dienstverhältnisse nicht besondere, dem Dienstnehmer günstigere gesetzliche Vorschriften bestehen.

§ 2. 1. Der Urlaub ist alljährlich in ununterbrochener Dauer zu erteilen und beträgt: a) sechs Arbeitstage, wenn das Dienstverhältnis mindestens ein Jahr und höchstens fünf Jahre gedauert hat; b) zehn Arbeitstage, wenn das Dienstverhältnis mindestens fünf und höchstens zehn Jahre gedauert hat; c) 15 Arbeitstage, wenn das Dienstverhältnis mindestens zehn und höchstens 15 Jahre gedauert hat; d) 20 Arbeitstage, wenn das Dienstverhältnis mehr als 15 Jahre gedauert hat. 2. Personen, welche das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, haben Anspruch auf einen jährlichen bezahlten Erholungsurlaub in der Dauer von 14 Tagen, wenn das Dienstverhältnis mindestens sechs Monate gedauert hat.

§ 3. Für das Ausmaß des Urlaubes ist maßgebend die ganze Dauer des Arbeits-, Dienst- oder Lehrverhältnisses, mag dieselbe auch bei verschiedenen Arbeitgebern vollstreckt worden sein. Die Zeit des Militärdienstes, der Erfüllung öffentlicher Funktionen, unverschuldeter Arbeitslosigkeit, Krankheit oder unverschuldeter Verbindung an der Arbeitsleistung wird in die für das Ausmaß des Urlaubes maßgebende Dauer des Dienstverhältnisses eingerechnet. Die Dauer des Dienstverhältnisses ist vom Arbeitgeber zu beschreiben.

§ 4. In die Urlaubsdauer sind jene Tage nicht einzurechnen, an welchen der Arbeitnehmer auch ohne Gewährung des Urlaubes nicht gearbeitet hätte.

§ 5. Wenn es dem Urlaubsberechtigten infolge Krankheit oder unverschuldeter Unfälle unmöglich war, den Urlaub voll auszunützen, so ist ihm

ein nachträglicher Urlaub in der Dauer der veräumten Tage zu gewähren. Mit Zustimmung des Urlaubsberechtigten kann dieser nachträgliche Urlaub im nächstfolgenden Kalenderjahre im Zusammenhang mit dem Urlaub dieses Jahres erteilt werden.

§ 6. Dem Urlaubsberechtigten gebührt für die ganze Urlaubsdauer der volle Lohn nebst allen Zulagen. Ist der Lohn nicht nach Zeit bestimmt, so ist der in den letzten vier Wochen vor dem Urlaubsantritt tatsächlich erzielte Durchschnittslohn, auf den Arbeitstag umgerechnet, der Urlaubsentwöhnung zugrunde zu legen. Der urlaubende Arbeiter ist berechtigt, an Stelle einiger oder aller Naturalbezüge eine Geldentschädigung zu verlangen. Diese Geldentschädigung ist mit jenem Betrage zu gewähren, mit welchem der Naturalbezug bei der Einreihung in die Lohnklasse für die Krankenversicherung angenommen wurde.

§ 7. Die Urlaubsentwöhnung (§ 6) ist für die ganze Urlaubsdauer bei Antritt des Urlaubes vorzubereiten zu bezahlen. Die Urlaubsentwöhnung gebührt für jene Zeit nicht, während welcher der Arbeiter gegen Entgelt gearbeitet hat. Der Arbeitgeber ist in einem solchen Falle berechtigt, die auszubezahlte Entschädigung vom Lohne abzuziehen.

§ 8. Der Urlaub ist in der Zeit zwischen dem 1. Mai und dem 31. Oktober zu erteilen. Das Ministerium für soziale Fürsorge kann nach Anhörung der gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter Ausnahmen bewilligen, sofern die Bedürfnisse eines Betriebes oder bestimmten Berufsgebietes es unumgänglich notwendig machen. Innerhalb dieser Grenzen ist die Einteilung der Urlaube im Einvernehmen mit den Betriebsausschüssen (im Bergbau Betriebsräten) oder, wo solche nicht bestehen, mit den Organisationen der Arbeiter oder mit den im Betrieb beschäftigten Arbeitern zu regeln. Kommt es zu keinem Einvernehmen, so entscheiden über die Einteilung endgültig die Schiedskommissionen (im Bergbau Bergbauabschiedsgerichte) und in Fällen, in welchen weder Schiedskommission noch Bergbauabschiedsgerichte angerufen werden können, der Gewerbeinspektor, in dessen Amtsbezirk die Arbeit geleistet wird.

§ 9. Lehrlinge, die zum Besuche einer gewerblichen Fortbildungsschule verpflichtet sind, ist der Urlaub in jener Zeit zu erteilen, in der an diesen Schulen nicht unterrichtet wird.

§ 10. Arbeiter, welche in dem Jahre, in welchem ihnen der Urlaub gebührt, vor dem Antritt desselben die Arbeit freiwillig verlassen, gekündigt oder unbeschäftigt entlassen worden, haben Anspruch auf jenen Teil des Urlaubes, welcher der seit dem Ende des letzten Urlaubes vollendeten Dauer des Dienstverhältnisses entspricht.

§ 11. Es ist verboten, die Wirkungen der Bestimmungen dieses Gesetzes zum Nachteile der Arbeitnehmer auszuschließen oder zu beschränken. Vertragsbestimmungen oder Rechtsabhandlungen aller Art, welche diesem Gesetze zuwiderlaufen, sind ohne rechtliche Wirkung.

§ 12. Für Streitigkeiten über Ansprüche nach diesem Gesetze sind die Gewerbegerichte und wo solche nicht bestehen, die Bezirksgerichte zuständig.

§ 13. Das Gesetz tritt am 1. Tage nach der Kundmachung in Kraft.

§ 14. Die Durchführung dieses Gesetzes wird dem Minister für soziale Fürsorge und, soweit es sich um Bergbaubetriebe handelt, dem Minister für öffentliche Arbeiten aufgetragen.

splittierung fördernden Roten Gewerkschaftsinternationale ein. Bis jetzt haben die russischen Gewerkschaften ihr Schicksal mit jenem der R. G. Z. verknüpft. Daß sich die Amsterdamer Internationale mit der R. G. Z. nicht affilieren kann, ohne ihren Grundfragen nicht sehr erhebliche Konzessionen zu machen, ist klar. Da die russischen Gewerkschaften die Grundzüge der R. G. Z., Amsterdamer aber auch nicht die seinen aufgeben konnte und wollte, resultierte in den Verhandlungen ein Stillstand. Das bezog einzelne internationale Berufssekretariate, vorab das von Finnern geleitete internationale Transportarbeitersekretariat, mit den Russen in Sonderverhandlungen einzutreten, ohne daß die grundsätzliche Frage der Zugehörigkeit zu der R. G. Z. gelöst worden wäre. Finnern fand die Unterführung der englischen Genossen, die sich auf den Standpunkt stellten, daß die Gewerkschaftsinternationale die Verhandlungen mit der russischen Arbeiterschaft nicht in einem Augenblick unterbrechen könne, in dem die russische und die englische Regierung miteinander verhandeln. Eine besondere Konferenz des Vorstandes des J. G. B. mit den Vertretern der Berufssekretariate ergab nach langen Debatten die neuerliche Bestätigung des alten Beschlusses, daß die Berufszentralen den Gewerkschaftsbund als die letzte Instanz der Gewerkschaftsinternationale anerkennen. Um eine bessere Zusammenarbeit zu ermöglichen, wurde beschlossen, daß drei Vertreter der Berufszentralen dem Vorstand, bzw. Verwaltungsrat des J. G. B. angehören sollen. Im Plenum des Kongresses versuchte Finnern neuerdings, die Unabhängigkeit der Landeszentralen festlegen zu lassen, der Kon-

gress stimmte jedoch bei länderweiser Abstimmung den Beschlüssen der gemeinsamen Konferenz bei. Darnach ist in allen Fragen der J. G. B. als die oberste Instanz anerkannt.

Parallel mit der Diskussion über die organisatorische Verbindung zwischen J. G. B. und internationalen Berufssekretariaten lief die Beratung über die Stellung des J. G. B. in der internationalen Arbeiterbewegung. Auch hier war es nötig, eine Präzisierung des gegenseitigen Verhältnisses zwischen J. G. B. und politischen Organisationen zu finden. Mit Bedauern hat es der Kongress ausgesprochen, daß die Debatte über diesen Punkt nur durch die Schuld der Kommunisten bewirkt wurde. Andererseits haben frohlich auch die englischen Gewerkschafter sich immer bemüht, Gewerkschaft und Partei vollständig von einander zu trennen. Hier war es wichtig, sowohl gegenüber den Kommunisten als auch gegenüber der allzu stark betonten Unabhängigkeit von Gewerkschaft und Partei eine genoue Stellung einzunehmen. Von der Partei ist nach wie vor aufrecht erhalten. Indessen spricht es der gefaßte Beschluß der höchsten internationalen Gewerkschaftsinstanz zum erstenmale klar aus, daß die Gewerkschaften am nächsten zur Sozialdemokratie haben. Die Tätigkeit der kommunistischen Partei geht auf die Zersplitterung der Arbeiterbewegung aus und mußte somit vom Kongress verurteilt werden. In der Kommission ergaben sich einige Debatten, die dazu führten, daß auf Wunsch der englischen Genossen diese Verurteilung nicht so schroff ausgesprochen wurde. Indessen ist sie auch so noch klar genug. Wir bedauern sicherlich alle den Bru-

derkampf, die Einheit der Bewegung muß jedoch über all diesen Bedenken stehen.

Die Manifestation des Kongresses fand ihren natürlichen Abschluß in der gewaltigen Kundgebung der Wiener Genossen. Im strömenden Regen zog eine Viertelmillion Arbeiter und Arbeiterinnen an den Delegierten vorbei. Imponierend waren die Ordnen, deren die Wiener Genossen gegen 70.000 haben. In militärischem Schritt, die Führer grüßend, die Fahnen zum Gruße gesenkt, boten sie einen für alle auswärtigen Delegierten überraschenden Anblick. Vormittags war eine Kundgebung gegen Krieg und Militarismus beschlossen worden und abends zeigte die Wiener mit berechtigtem Stolz ihre militärisch organisierten Ordnertruppen. Scheinbar eine Differenz in den Auffassungen, in Wahrheit der letzte Fortschritt der Arbeiten des Kongresses. Wir bekämpfen den imperialistischen Krieg, doch wir führen zugleich den heiligsten aller Kriege, den Kampf um die Befreiung der Menschheit. Mit Worten allein wird man diesen Kampf nicht führen können. Wie auf dem Kongress in seiner nächsten Sachlichkeit die Tendenz dieser positiven Arbeit immer wieder zum Ausdruck kam, so war es auch bei der Demonstration. Die Wiener Genossen zeigten, daß sie auch imstande sind, Beschlüsse durchzuführen, wo ein starker Gegner ihnen wehrt. Mit Recht hob bei einer Zusammenkunft Genosse Dr. Ellenbogen das wesentliche Merkmal der Kundgebung hervor: Es ist die absolute Ruhe und Disziplin, mit der die österreichische Arbeiterklasse ihre großen Schlachten, vor allem die gewaltige Wahlrechtsdemonstration des Jahres 1905 gefochten. Der Kongress und die Demonstration, sie gehören zusammen. Wegweisend waren beide. Mit Stolz und Freude konnten die Delegierten in ihre Heimat zurückkehren mit dem Bewußtsein, daß die Arbeiterklasse lebt, daß sie imstande ist, ohne große Worte durch die Tat auch den stärksten Gegner zu zerschmettern.

## Arbeiterrecht.

### Unternehmerwillkür.

Wir haben vor Monatsfrist berichtet, daß der Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr Teplich-Schönan, Ortsgruppe Prag, gestungen war, für eine Kontoristin beim Gewerbegericht gegen die Firma Tomasek u. Co., Zeit Engros, Prag-Karolinental, einen Prozeß zu führen. Die genannte Firma stand in Liquidation; eines Tages kam der Kompagnon der Firma, Herr Jltis, der ein gleiches Geschäft in Prag-Kositz betreibt und zwingt die Kontoristin, bei ihm zu arbeiten. Nun ist Kositz mehr als eine Stunde vom Wohnort der Angeklagten entfernt. Die Angestellte hat sich über Anraten des Vertrauensmannes der Organisation geweigert, bei dem neuen Unternehmen zu arbeiten, dagegen ihre Dienste der Firma Tomasek u. Co. auch weiterhin zur Verfügung gestellt.

Die erste Instanz hat der Angestellten den sechswöchentlichen Gehalt und das Neujahrsgehalt zugesprochen und hat gegenseitiges Verschulden konstatiert, weil die Angestellte erst hätte untersuchen müssen, ob sie für die Liquidation der Firma im neuen Unternehmen nicht nötig sei, der Unternehmer hingegen hätte keinen Grund zur sofortigen Entlassung gehabt. Wir bemerken schon damals, daß uns das Urteil nicht befriedigte. Der Zentralverband hat durch den Advokaten Gen. Dr. Ernst Engel in Prag beim Handelsgericht rekurrirt. Dem Rekurs wurde vollkommen stattgegeben. Das Handelsgericht erklärte, daß sich die Angestellte gegen den § 27, Absatz 4, nicht vergangen hätte, weil man von der Angestellten nicht verlangen könne, daß sie durch die Fahrt von ihrer Wohnung zu ihrem neuen Dienstnehmer eine tägliche Mehrarbeit von drei Stunden leiste; eine Zeitvergütung der Mehrarbeit ihr aber der Unternehmer nicht geboten. Es änderte daher der Gesellschafter der verklagten Firma, Herr Jltis, auf eigene Gefahr nicht nur die Art der Beschäftigung, für welche die Klägerin aufgenommen war, sondern auch den Arbeitsort in wesentlicher Art. Wenn die Angestellte also nach fünf Tagen den neuen Arbeitsort verlassen hat, so trifft sie keine wie immer geartete Mitschuld an der sofortigen Entlassung. Es tritt daher auch der § 32 des Angestelltengesetzes, wo vom beiderseitigen Verschulden die Rede ist, nicht in Kraft, und wurde die Firma Tomasek u. Co., zur Bezahlung von 3254 Kronen nebst den gesamten Proseßkosten verurteilt.

Herr Jltis hat also seine Feltion erhalten. Der Zentralverband der Angestellten Teplich-Schönan, Ortsgruppe Prag, der von vornherein dem Unternehmer das Angehörige seines Vorgehens erklärt hatte, hat einen beachtenswerten Erfolg errungen, der beweist, daß die Angestellten der Unternehmerwillkür ausgesetzt sind, wenn sie sich nicht der freien Gewerkschaft anschließen.

# Besuchet Das Haus der Arbeit!

## Ausstellung für Kultur und Wirtschaftsluffig.

Karten durch die  
Bezirks-Bildungsausschüsse  
zu erhalten.

### Kleine Chronik.

#### Der Flug durch Muskelkraft.

Seit Jahrtausenden haben die erfindungsreichsten Köpfe aller Völker darüber gegrübelt, wie der Mensch vermöge seiner Muskelkraft fliegen könne. Dädalos und Ikaros, Wieland der Schmied, der Baubere Simon, Leonardo da Vinci und seine Nachfolger sind einige von denen, die diesen Menschheitswunsch zu verwirklichen hofften. Seitdem ist das Flugproblem mit Hilfe des leichten Explosivmotors gelöst worden. Aber der Wunsch, auch ohne Maschine durch eigene Kraft fliegen zu können, ist nicht zur Ruhe gekommen, und es scheint, als ob die großen Fortschritte des Segelfluges auch dieses Problem der Verwirklichung näherführen werden. Ueber den gegenwärtigen Stand des menschlichen Muskelkraftfluges berichtet Hans Wolfert in der „Umschau“. Besonders die Franzosen sind es gewesen, die sich um die Schaffung von Muskelkraft-Flugzeugen bemüht haben. Kann man Deutschland als das „klassische Land des Segelfluges“ bezeichnen, so ist Frankreich das „klassische Land der Aviette“. Die ersten Versuche wurden mit Hilfe von leichten Radrennmotoren ausgeführt; dann benutzte man eine „Aviette“, die bereits größere Tragfähigkeit und eine besondere Schwanzfläche hatte. Die Flüge von 1 und 3 Meter, die man damit durchflog, waren natürlich kein wirklicher Flug. Es ist dann gelungen, die Länge der durchgeflogenen Strecke auf etwa 15 Meter zu steigern. Wenn man aber bedenkt, daß beim Eileiterspringen ohne Tragflügel Sprungweiten bis zu 60 Meter erreicht werden, so wären die Ergebnisse für das Fliegen mit Muskelkraft nicht gerade ermutigend.

Als wesentliches Kennzeichen jedes Muskelkraftfluges ist eine Vorrichtung anzusehen, die es dem Flieger ermöglicht, seine Muskelkraft während des Fluges in Auf- oder Vortriebsleistung umzusetzen. Mit Hilfe der auf der deutschen Segelflugparade gewonnenen Erfahrungen ist man heute eher in der Lage, über die Möglichkeiten des Muskelkraftfluges mit Sicherheit zu urteilen. Unter allen Muskelbrücken des menschlichen Körpers sind die Beinmuskeln bei weitem die kräftigsten. Man wird deshalb zu irgendeiner Art von Bebalanztrieb greifen müssen, zumal die Hände zur Bedienung der Steuerung usw. frei bleiben sollen. Die Gewichtszugabe spielt für das Muskelkraftflugzeug eine weit größere Rolle als für ein Segelflugzeug. Wolfert kommt nach eingehender Besprechung der verschiedenen Arten des Antriebes zu der Ansicht, daß man die bewährte Form des Propellerantriebes beibehalten muß. Strittig ist noch die Frage nach der günstigsten Übertragung der Muskelkraft auf den Propeller. Bisher ist ausnahmslos der vom Fahrrad her bekannte Kurbelantrieb verwendet worden. „Diese vorstehenden Ausführungen“, sagt der Verfasser zum Schluß, „lassen erkennen, daß wir noch nicht, wie manche Optimisten nach den Röhrenfolgen glauben mochten, unmittelbar vor der Verwirklichung des reinen Menschenfluges stehen. Daß es in absehbarer Zeit gelingen wird, auch diesen uralten Traum des Menschen zur Tatsache werden zu lassen, darüber kann aber schon heute kein Zweifel mehr bestehen.“

### Großzügige Kultivierungspläne in Mesopotamien.

Die Engländer, in deren Händen bekanntlich das Mandat über Mesopotamien liegt, wollen die Methoden der Urbarmachung des Bodens, die sie in Oberägypten und im Sudan mit so großem Erfolge durchgeführt haben, nunmehr auch in Mesopotamien anwenden. Man denkt auch hier in erster Linie an die Baumwollkultur, außerdem sollen aber auch Brotfrucht in gewaltiger Menge angebaut werden. Der mesopotamischen Regierung ist bereits ein großzügiges Projekt übergeben worden, dessen wichtigsten Punkte wir im folgenden mitteilen: Der aus den karäischen Bergen in die mesopotamische Ebene herabstehende Djafaluf soll durch ein gewaltiges Stauwerk ungefähr 100 Kilometer nördlich von Bagdad zurückgedämmt werden und so einen See von gewaltiger Ausdehnung bilden. Dieser See soll seine Wassermassen an das Gebiet zwischen der persischen Grenze einerseits und Bagdad und Antelamara andererseits abgeben. Durch diese gewaltigen Bewässerungsanlagen soll eine Fläche von ungefähr 500.000 Quadratkilometer dem Baumwoll- und Weirdeban zugänglich gemacht werden. Durch die Bildung dieses Sees würde der heutige Ort Kufyl Robat entweder vollkommen verschwinden oder an einen höheren Punkt verlegt werden müssen. Auch die Eisenbahnlinie möchte eine Verlegung erfahren. Eine technische Kommission arbeitet seit Wochen in Mesopotamien, um dieses Projekt zu studieren. Sie ist auch mit der Frage der Errichtung eines Kupferrastwerks, 80 Kilometer westlich von Bagdad, beschäftigt.

### Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

New York 100 Kr.	Dollar 2,23,00
Paris 100 Kr.	Schweiz. Franz 16,02,50
Berlin 1 Kr.	Mark 122.750.000,00/100
Wien 1 Kr.	Österr. Kronen 2,085,00

### Prager Kurse am 13. Juni.

100 holl. Gulden	1278,00	1,282,00
1 Million Mark	8,17,50	8,25,50
100 belg. Franken	168,25,00	169,75,00
100 schweiz. Franken	601,07,00	604,00,00
1 Pfund Sterling	48,80,00	48,20,00
100 Lire	150,25,00	151,75,00
1 Dollar	84,07,00	84,30,00
100 franz. Franken	184,25,00	185,7,50
100 Dinar	40,95,00	41,45,00
10.000 ungar. Kronen	3,75,00	4,25,00
1.000.000 böhm. Mark	8,94,00	8,70,00
10.000 österr. Kronen	4,59,00	4,90,00

### Neueinteilung der landwirtschaftlichen Produktionsgebiete.

Im Einvernehmen mit einer Reihe Korporationen hat das Statistische Staatsamt der Tschechoslowakischen Republik die aus den Siebzigerjahren stammende Einteilung Böhmens, Mährens und Schlesiens in natürliche Produktionsgebiete korrigiert. Zuvor ist schon eine diesbezügliche Ordnung für die Slowakei und Karpathorumland erfolgt. Die neue Einteilung der natürlichen landwirtschaftlichen Gebiete sieht folgendermaßen aus:

#### Böhmen:

1. **Böhmisches Tief- und Hügel-Land.** Es handelt sich um 36 ausschließlich tschechische Bezirke mit Ausnahme des Bezirkes Weistadt. Dazu gehören auch Jungbunzlau, Melnik und Raubitz. 2. **Böhmisches Mittelgebirge** mit sieben Bezirken. Hierzu gehören die deutschen Bezirke Leitmeritz, Pohoří, Pilsen, Bräu, Postelberg, ferner die tschechischen Bezirke Laun und Libochowitz. 3. **Saaz-Duxer Gebiet.** Umfaßt die zehn deutschen Bezirke Ruzschitz, Karbitz, Tepliz-Schnau, Dux, Oberleutensdorf, Wörlau, Komotau, Raaden, Pödersham und Saaz. 4. **Hügelvorland der böhmischen Sudeten.** Dazu gehören die sieben Bezirke Teichsen, Bensen, Kuscha, Böhmen-Leipa, Dauba, Niemetz, sowie B. Klaxa. (Diese Bezirke umfassen das Vorland des Lausitzergebirges.) Zum westlichen Vorland des Riesengebirges mit vier Bezirken werden u. a. gerechnet die Bezirke Weichwasser und Turnau. Die deutschen Bezirke Braunau, Wetelsdorf, ferner Königshof und dem östlichen Vorland des Riesengebirges zugezählt. (Acht Bezirke.) Dann gibt es noch ein Vorland des Adlberggebirges, das mit sechs Bezirken ganz tschechisch ist. 5. **Im Ralomitzer Becken und Brdywald** befinden sich neben zwölf tschechischen der deutsche Bezirk Jechowitz. 6. **Zum Pilsener Becken** werden gerechnet die Bezirke Pilsen, Tuschau, Wites, Bischofteinitz, Staab und Klattau neben einer Reihe tschechischer Bezirke (zusammen zwölf). 7. **Die süd-böhmische Tieflandsplatte** beinhalten vierzehn Bezirke, u. a. Wisel, Budweis und Blatna. 8. **Das obere Egerland und Terež** sochland ist rein deutsch- und zählt folgende vierzehn Bezirke: Karlsbad, Elbogen, Falkenau a. E., Eger, Bad Königswart, Marienbad, Blan, Weyeritz, Tepl, Pölschau, Buchau, Duppau, Lubitz und Manetin. 9. **Zum Vorland des böhmisch-mährischen sochlandes** gehören 20 Bezirke um Tabor, Benschau und Leitomischl. 10. **Dem böhmisch-mährischen sochland** mit vierzehn Bezirken werden u. a. zugerechnet Neuhaus und Neubistritz, sowie Zletken, Deutsch-Brod und Polna. 11. **Der deutsche Böhmerwald** ist in Untergebiete eingeteilt. Zum nordwestlichen Teil gehören die neun Bezirke Tachau, Pfaumburg, Hostau, Ronberg, Neuern, Hartmanitz, Schüttenhofen, zum südöstlichen Teil die elf Bezirke Bergreichenstein, Winterberg, Prachatitz, Wallern, Raabschlag, Oberplan, B. Krumman, Hohenfurth, Kapitz und Gragen. 12. **Das böhmische Sudetenabiet** ist ebenfalls zerlegt. Zum Lausitzergebirge sind gezählt die acht deutschen Bezirke Gainspach, Schludena, Rumburg, Warnsdorf, B. Kamnitz, Saida, Jwidaun und Deutsch-Gabel. Dem Riesengebirge sind 16, vorwiegend deutsche Bezirke zugerechnet: Friedland, Krahau, Reichenberg, Neustadt a. T., Tannwald, Gabslung, Rodlin, Starkenbach, Hohenelbe, Arnau, Marschendorf, Schahlar und Trautenau. Das Adlberggebiet als Unterabteilung umfaßt 77 deutsche Bezirke: Kollmitz, Senftenberg, Grulich und Landekron. 13. **Das gesamte Gebiet des Erzgebirges**, bestehend aus den zehn deutschen Bezirken Rsch. Wildstein, Graslitz, Neudel. Klatten, St. Joachimsthal, Weipert, Reibnitz, Sebastianberg und Katharinaberg.

#### Mähren:

14. **Zum oberen Marchbecken** gehören auch die Bezirke Olmütz Stadt und Land (zusammen zehn Bezirke). 15. **Das untere Marchbecken** um Ung.-Grätz ist mit 20 Bezirken durchwegs tschechisch. 16. **Im Thawaschwarzawa-Becken** liegen unter fünf Bezirken die deutschen Bezirke Bohrkitz, Nilsoburg und Kuspiß. 17. **Zum Marsegebiet** gehören fünf tschechische Bezirke um Jdanice. 18. **Zum Vorland des böhmisch-mährischen sochlandes** werden gerechnet Brünn Stadt und Land, Kromau, Frain, Jnaim Stadt und Land, ferner Krosowitz (insgesamt elf Bezirke). 19. **Das Drahaner**

sochland, wozu auch Blanskö gehört, ist mit fünf Bezirken tschechisch. 20. **Dem sochland der mährischen Sudeten** sind zugeteilt die vier deutschen Bezirke Hohenstadt, Müglitz, Mähr.-Neustadt und Sternberg. 21. **Der westliche Teil der mährischen Morava** besteht aus drei tschechischen Bezirken um Lebnitz, der östliche aus dem teilweise deutschen Gebiete von Kralup, Neutitschein, Freiberg, Mistek und Mähr.-Odrau (fünf Bezirke). 22. **Zum Hügelvorland der Karpathen** werden drei tschechische Bezirke darunter Bln. 23. **Das 17. Bezirke umfassende böhmisch-mährische sochland** zieht sich von Mähr.-Träbau und Wittau bis Jglaun und Klating. 24. **Das Gebirgsgebiet der mährischen Sudeten** zählt die sieben deutschen Bezirke Schildberg, Mähr.-Schönberg, Mähr.-Mistadt, Wiefenberg, Römerstadt, Hof und Stadt Liebau. 25. **Das Karpathen-sochland** mit sechs Bezirken, darunter Wall.-Mejeritzsch, ist tschechisch.

#### Schlesien:

26. **Das Gebiet Troppauer Hügel-Land und Ebene** umfaßt die vier deutschen Bezirke Troppau Stadt und Land, Dulschin und Gogonploz. 27. **Zum Odrau-Tschechener Becken** gehören vier Bezirke, darunter Odersberg, Freistadt und Tschern. 28. **Das niedere Odenke** mit sechs Bezirken ist überwiegend deutsch: Jägerndorf, Bennisch, Wiggistadt, Odrau, Wagstadt. 29. **Das Reichenauer Gebirge** umfaßt die zwei deutschen Bezirke Jauernigg und Weidenau. 30. **Das hohe Odenke** ist ebenfalls deutsch: Freiwalddau, Judmantel, Hemmersdorf, Obersdorf, Würbenthal und Freudenthal. 31. **Das Gebirgsgebiet der Beskiden** zählt drei Bezirke, darunter Friedel.

Die Slowakei ist in vierzehn Gebiete eingeteilt, Karpathorumland in drei. Insgesamt sind nun 48 landwirtschaftliche Produktionsgebiete vorgesehen.

Zum Ruderengebiet gehören in Böhmen die deutschen Bezirke Bräu, Postelberg, Bilitz, Pohoří, Leitmeritz und Weistadt; in Mähren Lititz, Olmütz, Bohrkitz und Lubdenburg, in der Slowakei das Gebiet um Neuira. Zum Getreidebaugbiet werden gerechnet in Böhmen die deutschen Bezirke Eger, Falkenau a. E., Königswart, Buchau, Elbogen, Blan, Marienbad, Tepl, Manetin, Raaden, Karlsbad, Duppau, Saaz, Komotau, Wörlau, Oberleutensdorf, Karbitz, Dux, Ruzschitz, Bensen, Kuscha, Böhmen-Leipa, Weichwasser, Pilsen, Wies, Staab, Tuschau, weilers Braunau; in Mähren u. a. Sternberg, Brünn und Jnaim. Das Getreide- und Kartoffelgebiet liegt ausschließlich im tschechischen und slowakischen Sprachbereich. Die übrigen nicht namentlich angeführten deutschen Bezirke in Böhmen und Mähren gehören dem Futterbau-gebiete an. (Ganz genaue Informationen sind erhältlich durch die Nummern 22-23 der „Mitteilungen des statistischen Staatsamtes“ in Prag-Smichow. Preis 2 K., denen wir vorliegende Angaben entnommen haben.)

Die Neueinteilung des Staates in landwirtschaftliche Produktionsgebiete hat in mehrfacher Beziehung, Steuern, Pachtpreise usw. für die Landwirte keine geringe Bedeutung. Inwiefern ausschließlich sachliche Gründe bei dieser Neueinteilung bestimmend waren, ist eine Angelegenheit für sich.

### Gerichtssaal.

#### Ein Irredentisten-Prozess in der Slowakei.

Raschau, 13. Juni. (Tsch. P.-A.) Vor dem Senate des Staatsgerichtshofes begann heute um 9 Uhr der zweite Prozess gegen die militärischen Teilnehmer der organisierten Irredentistenbande, die, von Leutnant Soltes geführt, in der Slowakei Pölschen, Gendarmerieposten, Eisenbahnstationen usw. überfielen.

Der erste Staatsanwalt Martinek überreicht die umfangreiche Anklage gegen den Eisenbahnarbeiter Karl Hajduk, geboren 1890 in Mikschowitz, zunächst nach Michalovec, gegen Johann Stephan Peter, Landwirt, geboren 1898 in Minoi, Gao Ungvár, und gegen Josef Peter, gewesener Stud. Jur., jetzt Privatbeamter, geboren 1894, zunächst nach Mikschowitz.

Die Anklage legt Karl Hajduk und Johann Stephan Peter zur Last, daß sie sich mit ungarischen Irredentisten zusammengeschlossen und mit militärischen Banden der organisierten entworfenen Banden unter Führung des Leutnants Soltes Ueberfälle auf das Gebiet der Tschechoslowakischen Republik unternommen haben und außer der Verübung von Mäuberzügen auch durch Ueberfall tschechoslowakische Staatsbehörden, Gendarmerieposten und Eisenbahnstationen im Sinne hatten, ihre Autorität zu untergraben und in der Bevölkerung Unruhe und Unsicherheit bezüglich der weiteren politischen Entwicklung hervorzurufen.

Die Anklagebeschriftung bescheudigt sie, daß sich an diesen verbrecherischen Unternehmungen insbesondere beteiligten: a) Karl Hajduk: 1. des Ueberfalles und der Verübung der Eisenbahnstation in Dobrogjerbahely am 2. September 1921, 2. der Vorbereitungen zu einem Attentat auf den Zug des Präsidenten der Republik zwischen den Stationen Raab und Saand im September 1921, 3. des Ueberfalles des tschechoslowakischen Steueramtes in Areal Chlumec, der Verübung der dortigen Beamten und Angestellten am 30. November 1921, 4. des Ueberfalles auf die Eisenbahnstation in Raab und des Angriffes auf das Jägerhaus in Pisch, am 19. Dezember 1921, 5. des Angriffes auf

den Gendarmenposten in Sedowce in der Nacht vom 8. auf den 9. April 1922, 6. des Ueberfalles und der Verübung des Großgrundbesizers Dr. Eugen Rosenbaum in Atkianowce in der Nacht vom 8. auf den 7. April 1922, 7. des Angriffes auf die Eisenbahnstation in Raab in der Nacht vom 7. April 1922.

b) Johann Stephan Peter: 1. des Ueberfalles und der Verübung des tschechoslowakischen Steueramtes in Areal Chlumec am 30. November 1921, 2. des Ueberfalles der Eisenbahnstation in Raab und des Angriffes auf das Jägerhaus in Pisch am 19. Dezember 1921.

Weiters beschuldigt sie die Klage, daß sie durch ihr Handeln die Slowakei und Karpathorumland vom Gebiete der Tschechoslowakischen Republik mit Gewalt dem fremden ungarischen Staate einzuverleiben versuchten.

Der dritte Angeklagte Josef Peter hat an den Beratungen, Vorbereitungen und an der Ausarbeitung des Planes für die einzelnen Schritte und Unternehmungen der Soltes-Banden teilgenommen und sie als Mitteilnehmer einer Band finanziell unterstützt und so absichtlich die Verübung des Verbrechens unterstützt und erleichtert.

Als erster wurde der Angeklagte Karl Hajduk verurteilt. Es wurden eingehend seine Rationale und sein Leben in den letzten Jahren festgelegt. Er gibt an, Soltes nicht gekannt zu haben, nicht in seiner Bande gewesen zu sein und seine Tätigkeit nur aus Zeitungen zu kennen.

### Volkswirtschaft.

#### Neues von der revolutionären Einheitsfront.

#### Zwei kommunistische Textilarbeiterorganisationen gegeneinander.

Wir haben schon eingemeldet darauf aufmerksam gemacht, daß die Kommunisten, die mit dem Ruck die gewerkschaftliche und politische Einheit verkünden, über zwei kommunistische Textilarbeiterorganisationen verfügen, die sich gegenseitig in den Quaren liegen. Im „Roten Gewerkschaffler“ vom 20. Mai ist nun wieder ein Artikel erschienen, der sich gegen die tschechischen kommunistischen Textilarbeiterorganisationen wendet und in dem unter anderem folgendes steht:

„In zweiter Linie bestehen in der revolutionären Gewerkschaftsbewegung der Tschechoslowakei Differenzen über die organisatorische Form der roten Gewerkschaftsbewegung, ihren Aufbau und ihren Charakter. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß gerade in dieser Frage sehr weitgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen, daß vor allem die Kathode des Vernehmens zweier Textilarbeitersektionen, einer selbstständigen und einer selbstständigen, auf die Meinungsverschiedenheiten in dieser organisatorischen Frage zurückzuführen sind.“

Doch aber zwischen Kommunisten weitgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen, kann der internationale allgewerkschaftliche Verband nicht zugeben und antwortet dem Reichenberger Artikel-schreiber in seinem deutschen Organ „Der Arbeiter“ in grober Weise folgendermaßen:

„Man will durch diesen Artikel der breiten Arbeiteröffentlichkeit einreden, daß in der Tschechoslowakei große Differenzen, ja direkt ein Chaos in bezug auf die organisatorische Form, den Aufbau und das Wesen der roten Gewerkschaftsbewegung herrschen, und stellt dadurch die Wahrheit, respektive die tatsächlichen Verhältnisse direkt auf den Kopf. Der Artikelschreiber stellt als Beweis seiner Behauptungen das Vorhandensein der beiden Textilarbeitersektionen hin und zwar einer selbstständigen Sektion, womit er selbstständig die Textilarbeitersektion in Reichenberg meint, und einer selbstständigen, worunter keine andere verstanden werden kann als die Textilarbeitersektion des internationalen allgewerkschaftlichen Verbandes. Nachdem der Artikel eher alles andere als klar ist, wollen wir denselben nur ein wenig ergänzen, damit derselbe keine Verwirrung in den Tatkaffen und Begriffen hervorruft. Hinsichtlich der angeführten, angeblich großen Differenzen bezüglich der Organisationsform der roten Gewerkschaften beweist der Autor seine Uninformiertheit, denn sonst müßte ihm bekannt sein, daß die erdrückende Mehrheit des revolutionären Proletariates in tschechoslowakischen Staate durch ihre Zugehörigkeit zum IAW die Frage der organisatorischen Form als erledigt und gelöst betrachtet und die allenfalls noch außerhalb stehenden wenigen Arbeiter nur den günstigen Moment abwarten, um eine Vereinigung mit der ungeheuren Majorität des revolutionären Proletariates durchzuführen, wenn dies dann vielleicht auch gegen den Willen und trotz des Widerstandes einzelner ihrer im Vordergrund stehenden Gemachten geschehen sollte, welche diese Vereinigung durch verschiedene Tatkassenpunkte und mit von der Wirklichkeit diametral abweichenden und vom klaren Verband schwer zu konsumierenden Behauptungen zu hinterreden versuchten. Von dieser Tatsache konnte sich der Schreiber des Artikels im „Roten Gewerkschaffler“ ohneweiters überzeugen, wenn er einen engeren Kontakt auch mit der in der Reichenberger Textilarbeitersektion organisierten Arbeitersektion haben würde, nachdem ihm im entgegengegesetzten Falle allenfalls die Ereignisse unangenehm überfallen könnten.“

Nach Meinung der Proger sind also die Reichenberger Kommunisten Leute, welche „durch verschiedene Tatkassenpunkte“ die Vereinigung der beiden kommunistischen Textilarbeiterorganisationen zu verhindern suchen. So schaut die revolutionäre Einheitsfront aus!

Um die Sozialisierung des Bergbaues in England.

Witte Mai fand im englischen Unterhaus die zweite Lesung des von Mitgliedern der Labour Party eingebrachten Nationalisierungs-gesetzes für Bergwerke statt.

Die geplante Nationalisierung lehnte sich eng an die Richtlinien an, die letzterzeit die sog. Sankey Commission zur Regierungzeit Lloyd Georges aufstellte.

Das außer den Liberalen, von denen einige für das Gesetz stimmten, auch die Konservativen sich ablehnend verhielten, kann nicht wundernehmen.

Wie aus englischen Bergarbeiterkreisen verlautet, beabsichtigt die Labour-Party einen abgeänderten Gesetzentwurf zur Nationalisierung demnächst wieder einbringen zu lassen.

Internationale Arbeiterkonferenz in Gen.

Eröffnung. — Achtstundentag.

Genf, 12. Juni. (Tel. P. B.) Heute trat zur Beratung über die Internationale Arbeiterkonferenz der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes unter dem Vorsitz des französischen Regierungsvertreters Fontaine zusammen.

Als dann der polnische Regierungsvertreter feierlich die Schwierigkeiten erwähnte, die für Polen aus der Mehrarbeit in Deutschland entstünden, führte der deutsche Vertreter aus, daß, wenn Deutschland auch das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag nicht ratifiziert habe, es doch am Grundfakt des Achtstundentages festhalte.

Die Exekutionsfähigkeit der Bergarbeiterlöhne — ein Meilenweiser auf dem Siegeszuge der Reaktion.

Eine der traurigsten Erregungssachen der „Revolutions“-Nationalversammlung war das Gesetz vom 15. April 1920, § 314 d. St. G. u. B. Unter dem Vorwand, das vor dem Kriege mit 2000 K festgesetzte, der Pfändung entzogene Existenzminimum der dauernd Angestellten entsprechend den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen zu erhöhen, wurde die Bestimmung getroffen, daß die Löhne der nicht dauernd Angestellten, vor allem also der Arbeiter, ebenso wie die der dauernd Angestellten für Forderungen aller Art bis zu zwei Drittel gepfändet werden können, wobei noch — fast möchte man sagen, zum Hohne auf jedes soziale Gefühl — bestimmt wurde, daß dem Schuldner ein Jahresbezug von 6000 K (d. h. der Kaufkraft des Geldes nach 600 Markkriegskronen) freibleiben müsse.

Nun wird endlich der Parlamentsmehrheit Gelegenheit gegeben, zu beweisen, daß sie nicht bloß reaktionärer ist als das zu einem Viertel aus Großgrundbesitzern bestehende Parlament des Jahres 1873, sondern auch noch reaktionärer als der österreichische Absolutismus des Jahres 1851: denn es soll auch das durch das Gesetz vom 23. Mai 1854, § 146 R. G. B. festgesetzte Privileg der Bergarbeiter, daß ihre Löhne überhaupt der Exekution für nicht privilegierte Forderungen entzogen sind, fallen. Mag man auch der Ansicht sein, daß die Exekution für die Mimenforderungen, namentlich der erwerbsunfähigen Kinder, sittlich berechtigt ist, ist die Exekution für andere Forderungen eine Verletzung der uralten Vorrechte dieses Standes, der bei unzulänglichen Löhnen die schwerste und gefährlichste Arbeit zu leisten hat.

Fadensteinig ist die Begründung des Regierungsentwurfes, daß die Bergarbeiter dadurch Kredit erhalten könnten; die Sicherheit des Einkommens eines Bergarbeiters ist lange nicht so groß wie die der Beamten — und ebenso fadensteinig die Begründung, daß man die Bevorzugung vor den anderen Arbeitergruppen nicht aufrechterhalten könne; denn ein Parlament, das nur einen Funken sozialen Gefühls hat, müßte es als seinen Ehrgeiz betrachten, die Bestimmungen des obenwähnten Gesetzes vom Jahre 1873 zu erneuern oder zumindestens den der Pfändung entzogenen Einkommenmindestbetrag entsprechend der Geldentwertung auf 18.000 K festzusetzen.

Eine Genossenschaftsschule in Beraun. In der tschechischen Handelskassade in Beraun wird mit nächstem Jahr ein zweijähriger Kursus für zukünftige Genossenschaftsfunktionäre errichtet.

Ueber die Anbau- und Ernteflächen und die Ernteverträge im Jahre 1923 nach Produktionsgebieten und natürlichen landwirtschaftlichen Gebieten in der Tschechoslowakischen Republik bringt Daten die soeben erschienene Nummer 44 der „Mitteilungen des statistischen Staatsamtes“.

Sektar (16,2 Prozent) und D Futterbau-Gebiet 942.955 Hektar (16 Prozent). Nach dieser neuen Zusammenstellung der Daten der landwirtschaftlichen Statistik kann man die neuen Gebiete in interessanter Weise charakterisieren einerseits durch das verhältnismäßige Vorkommen von bestimmten Fruchtgattungen in ihnen, andererseits durch die durchschnittlichen Ernteverträge.

Ein Streik in der Luft spielt sich gegenwärtig in Portugal ab. In Lissabon streiken die Militärflieger. Aus ihren Flugzeugen werfen sie Flugblätter ab, in denen sie die Gründe, derenentwegen sie streiken, auseinandersetzen.

Mitte August 1924 Bundesturnfest der Arbeiterturner in Karlsbad.

Literatur.

Jean d'Armes: Masaryk. Proletarier, Professor, Präsident. Berlin 1924, C. A. Schwetschke u. Sohn. Das angelegte Buch des französischen Verfassers gibt den äußeren Lebensgang Masaryks wieder, versucht auch, die Linie seiner geistigen Entwicklung darzustellen und gibt eine Inhaltsangabe seiner Werke.

Vom Kreuzweg des Lebens. Novellen, Skizzen und Satiren von Heinrich Hölzel. „Bugra“-Verlag, Halbleinen gebunden K 15.— Das Buch bietet nahezu 40 bunte Skizzen und Erzählungen, die zum Teil den Lesern der sozialistischen Arbeiterpresse schon bekannt sind.

Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Samstag „Der Bettelstudent“; morgen Sonntag Gastspiel Manowarda „Die Meisterfinger“ (Beginn 6 Uhr).

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Samstag und morgen Sonntag abends Gastspiel Mähner „Lissa, die Kolosse“; Sonntag nachmittags Gastspiel Mähner „Mary“.

Turnen und Sport.

Der Meinungsstreit im Arbeiter-Turnerbund bewegt sich nun in der üblichen, von den Kommunisten praktizierten Methode auszufohren. Wo die sachliche Argumentation alle Behauptungen der Gegner widerlegt, dort muß durch Phantastereien der Gegner angegriffen werden.

die Erleichterung und Ummänner zu machen. Nun stehen aber diese unangenehmen Erleichterung und Ummänner nicht allein, handeln daher nicht im Auftrage irgendeiner Partei, sondern sind nur bestrebt, die Interessen jener Mitglieder zu schützen, die sie vertreten.

Und nun, wo es geht, wirkliche, praktische Disziplin zu zeigen, trat eine Wandlung in der Auffassung der Kommunisten ein. Durch die eigenartige Stellung des 4. Kreises ist die Situation in ein gefährliches Stadium getreten und durch die Erklärung des kommunistischen Vollzugsausschusses verschärft worden.

Nun wirft der „Vorwärts“ vom Sonntag, den 8. Juni, eine Menge von Fragen auf, wozu die Situation noch führen könne. Wir glauben offen sein zu können: zur Spaltung. Für die disziplinierte Turnerschaft ist der Verbandsvorstand jene Instanz, die sie als Turnern zu respektieren haben.

Turner und Turnerninnen, die dahin bestrebt sind, daß der Verband nach wie vor für die körperliche Erziehung der Arbeiterschaft weiter wirken kann, lassen sich von Phrasen nicht verleiten.

Der zu Pfingsten in Kassel stattgefundenen Bundesturntag der reichsdeutschen Turnerschaft hat ebenfalls den Kommunisten klar und deutlich den Weg gezeigt: „Gehet, wenn's euch nicht paßt. Die Tore stehen weit offen!“

Die „Feststellungen“ im „Vorwärts“ basieren ja auf folgenden Leitfäden: Wie ist die Weiterarbeit der Kommunisten im Bunde beschaffen? Bewachung der Bundesangelegenheiten und Bepfehlung der Bundesangestellten! — Wer ist die Leitung des 4. Kreises? Siehe Vollzugsausschuss der R.P.C. — Wie wirkt man für die Einheit? Durch Aufhebung zur Nichtbefolgung von Beschlüssen. — Wie „macht“ man in Einheit? Siehe Eisenbahngespräche, die von Gedankeningenieuren konstruiert werden. — Was wollen die Kommunisten? — Warum wollen sie diktieren? — Warum wollen sie diktieren? Um den Verband seiner kulturellen Bedeutung zu berauben und ihn zu einer politischen Basis ausbauen. — Was geht in Reichenberg noch vor? Kommunistische Samstage. — Warum dies? Warum will sich doch von den tschechischen Kommunisten nicht beschämen lassen! — Und der Zweck? Siehe tschechische Olympiade.

Der uns von der kommunistischen Partei und ihren willigen Strohputzen im 4. Kreis aufgezwungene Kampf wird uns gerüstet finden. Mit dem Schwerebel und Polizeigeist Reichbergs haben wir keine Gemeinschaft. Heute geht es nicht mehr allein um das Bundesturnfest, sondern um den Verband überhaupt. Trotzdem wird und muß Karlsbad gelingen, zum Troste jener, die die Achtung der Mehrheit mit Füßen traten.

Berausgeber: Dr. Ludwig Czoch und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Rechner. Druck: Deutsche Zeitungs- & B. Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Bank für Brauindustrie in Prag. Offizielle Bankstelle der Brauindustrie-Organisation der Cechoslowakischen Republik. Filialen: Brünn, Schüttenhofen, Trnava (Slovakie). Bichleleihen werden mit 4-5% verzinst. Alle Banktransaktionen werden billigst durchgeführt.

Kuh & Kretsch. Erzeugung von alkoholfreien Fruchtperlen. Teplitz-Schöna. 1488